

WATCHMAN NEE

Ist Christus denn zertrennt?

WATCHMAN NEE

Ist Christus denn zertrennt?

VERLAG DER STROM

4. rev. Auflage 2003

Taschenbuch Nr. 31

ISBN 3-88083-992-1

Übersetzt aus dem Chinesischen

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe 1994

VERLAG DER STROM GmbH

Filderhauptstr. 61C, 70599 Stuttgart

www.VerlagDerStrom.de

Inhalt

- 7 Vorwort
- 9 Einleitung
- 11 Die Einheit der Katholischen Kirche
- 28 Die so genannte „Einheit im Geist“
- 62 Die Einheit nach der Schrift
- 92 Die Einheit des Kongregationalismus

Diese Ansprache wurde am 6. März 1951 in Schanghai gehalten und in „The Open Door“ vom 15. April 1951 veröffentlicht.

Bibelzitate, sofern nicht anders angegeben, nach der Elberfelder Übersetzung

Vorwort

Die in diesem Buch wiedergegebene Ansprache hat Watchman Nee im letzten Jahr vor seiner Inhaftierung an seine Mitarbeiter gehalten. Was er damals zum Ausdruck brachte, ist die Summe eines dreißigjährigen Ringens um wahres, biblisches Gemeindeleben und mutet in seiner Eindringlichkeit und seinem Ernst wie ein Vermächtnis an.

Wie in allen bisherigen Übersetzungen haben wir uns um eine treue Wiedergabe des ursprünglichen Textes bemüht. Um den Charakter dieser Ansprache in keiner Weise zu verändern, wurde bewusst darauf verzichtet, Wiederholungen zu streichen.

Watchman Nee macht deutlich, dass die Aussagen der Schrift niemals durch so genannte geschichtlich gewachsene Gegebenheiten relativiert oder abgeändert werden dürfen. Das Wort Gottes bleibt, während alles andere vergeht. Es ist der gültige Maßstab – nicht nur für unseren persönlichen Wandel als Christen, sondern auch für das Gemeindeleben. Die äußere Begrenzung der Ge-

meinde, wie sie das Neue Testament beschreibt (nämlich das Prinzip: „ein Ort – eine Gemeinde“), erweist sich als grundlegend wichtig für das Bestehen wahrer Einheit unter den Christen. Wo immer Gläubige sich nach diesem Prinzip versammeln, können sie bezeugen, dass der Herr ihre Einheit überreich segnet.

Es ist zu hoffen, dass viele suchende Christen den biblischen Weg erkennen und gleichzeitig den Mut finden, diesen Weg auch zu beschreiten.

Die Herausgeber

Einleitung

Das größte Problem in der heutigen Zeit ist die offensichtliche Zerspaltetheit der Gemeinde. Deswegen müssen wir heute den Weg erkennen, auf welchem wir die Einheit zurückgewinnen, wie wir sie halten und in ihr wandeln können.

Soweit ich sehe, gibt es vier Arten von Einheit. Aus diesen vier Arten von Einheit haben wir als Kinder Gottes die für uns gültige herauszufinden. Wir müssen uns darüber klar werden, welcher dieser vier Wege mit dem Willen Gottes übereinstimmt, welcher schriftgemäß, für die Gemeinde vorgesehen und daher für uns der maßgebende ist. Und dann, wenn wir in dieser Frage Klarheit haben, müssen wir auch lernen, alles Übrige abzulehnen. Sobald wir einmal die Einheit gesehen haben, die wirklich von Gott ist, müssen wir alles andere, was nicht von Gott ist, verwerfen.

Welches sind nun diese vier Arten von Einheit? Zunächst gibt es die Einheit der Katholischen Kirche, dann finden wir eine so genannte „Einheit im Geist“, als drittes gibt es die Einheit der Gemeinde am Ort und schließlich noch die Einheit unter unabhängigen Kirchen und Gemeinschaften.

Die Einheit der Katholischen Kirche

Die Gemeinden zur Zeit der Apostel

Zur Zeit der Apostel war die Gemeinde nach Ortschaften bzw. Städten aufgeteilt. Ich glaube, das ist eindeutig. Die Gemeinde in Rom, die Gemeinde in Korinth, die Gemeinde in Ephesus, die Gemeinde in Philippi, die Gemeinde in Laodicea und die Gemeinde in Kolossä – sie alle waren nur geographisch nach den Städten getrennt, in denen sie sich befanden. Jede einzelne Gemeinde wurde unabhängig von den anderen verwaltet. Deshalb sagt die Bibel in Apostelgeschichte 14, dass „in jeder Gemeinde“ Älteste gewählt wurden, und in Titus 1 „... in jeder Stadt Älteste ...“ Die Ältesten sind für die Gemeinde da, und die Gemeinde befindet sich jeweils in einer Stadt. Somit waren die Ältesten immer für die Gemeinde in einer Stadt oder Ortschaft eingesetzt. Die Gemeinde richtet sich nach den Ortsgrenzen. In keinem Fall wird davon berichtet, dass Älteste einer Stadt mehrere Gemeinden zu leiten hatten oder dass Älteste einer Gemeinde für mehrere Orte zuständig waren. Der Ort bestimmt mit seiner Grenze

gleichzeitig den Bereich der einzelnen Gemeinde, und die Grenze der Gemeinde ist auch die Grenze des Bereiches, den eine Ältestenschaft verwaltet. Das ist sehr klar.

Die ersten Gemeinden kannten keine Zusammenschlüsse zu einer größeren Gemeindegemeinschaft. Zur Zeit der Apostel bezeugt die Schrift „Gemeinden“ auf dieser Erde, niemals aber ist davon die Rede, dass diese zu einer einzigen „Gemeinde“ oder „Kirche“ vereinigt worden wären. Es gab nur die einzelnen „Gemeinden“ (in der Mehrzahl), nicht aber deren Zusammenschluss zu einer „Gemeinde“ (in der Einzahl). Deshalb schrieb Paulus z.B. im Korintherbrief (1.Kor. 11:16): „*die Gemeinden Gottes*“. Heute sprechen die Kinder des Herrn immer von „der Kirche“ bzw. „der Gemeinde“ Gottes, nicht von „den Gemeinden“ Gottes. In ihrer Vorstellung machen sie aus den Gemeinden immer eine einzige Kirche bzw. Gemeinde. Den Aposteln hingegen standen die einzelnen Gemeinden vor Augen, und deshalb sagten sie: „*die Gemeinden Gottes*“. Hätten die Apostel die Gemeinden hier auf der Erde zu einem einzigen Ganzen vereinigt gesehen, so wäre der Begriff „*die Gemeinden Gottes*“ unpassend gewesen und nicht verwendet worden. 1.Korinther 11 und 14 spricht dreimal von den „**Gemeinden**“ – eine dreifache Bestätigung dafür, dass die Gemeinden Gottes auf der Erde ortsbezogen waren. Es gab zur Zeit der Apostel keinen

überörtlichen Zusammenschluss aller Gemeinden zu einer Gemeinde.

Die Fehlentwicklung

Später, nach der Zeit der Apostel, setzte ein Wandel ein. Es begann damit, dass die Gemeinden in den bedeutenderen Städten nach und nach ein Übergewicht bekamen. Städte mit größerer Einwohnerzahl hatten naturgemäß eine größere Gemeinde als Kleinstädte oder Dörfer. Solche Großstadtgemeinden neigten dazu, sich kleinere Gemeinden anzugliedern, so dass diese von ihnen abhängig wurden. Es entstand eine Zentrale, während die Gemeinden in den umliegenden Orten zu Satellitengemeinden herabsanken. Daraus ergaben sich nicht nur Veränderungen in der Struktur, sondern auch in der Leitung der Gemeinde. Ursprünglich hatte jede Gemeinde auch in den Dörfern und Kleinstädten mehrere Älteste gehabt. Nach der Zeit der ersten Apostel aber kam die Lehre auf, die Autorität der Apostel sei nun den Ältesten bzw. Bischöfen übertragen. Dass man sie nicht Apostel nannte, mag wohl aus einem Gefühl der Ehrerbietung entstanden sein. Da man die ersten Apostel sehr hoch achtete, erschien es unangemessen, irgendjemanden sonst als „Apostel“ zu bezeichnen. Man wagte also nicht, diese Bezeichnung weiterhin zu gebrauchen.

Später wurde in den großen Städten einer der Ältesten zum „Bischof“ ernannt, obgleich alle Ältesten Bischöfe waren. Dieser Bischof wurde zum Oberhaupt der Ältesten an diesem Ort, aber auch zum Oberhaupt der Ältesten in den Satellitengemeinden. Der Wandel ging also von den Großstadtgemeinden aus, die sich alle Gemeinden in den kleineren umliegenden Ortschaften angliederten und aus denen schließlich immer der leitende Älteste, der „Bischof“, kam.

Die Bezeichnung „Bischof“ wird auch in der Bibel gebraucht, dort aber in einem anderen Sinn. Die Bibel bezeichnet alle Ältesten als „Bischöfe“, d.h. als „Aufseher“. Als Paulus die Ältesten von Ephesus zusammengerufen hatte, sagte er zu ihnen: „... *in welcher der Heilige Geist euch als Aufseher (Bischöfe) gesetzt hat*“ (Apg. 20:28). Wie die Ältesten, so nennt die Bibel auch die Bischöfe in der Mehrzahl. Nun aber wurde aus der Schar der Ältesten ein einziger ausgewählt und zum Bischof „ernannt“. Einer erhielt den Rang eines Bischofs, während alle übrigen „nur“ Älteste waren. Die Ältesten besitzen nicht mehr die Autorität von Bischöfen; außerdem sind kleinere Orte zusammengefasst und der Leitung des einen Bischofs unterstellt. – Das Ergebnis dieser Veränderungen war, dass schließlich ein Mann über viele Gemeinden herrschte und dass Gebietsgemeinden entstanden.

Die Entwicklung machte allerdings hier noch nicht halt. Damals entfaltete sich der römische Staat zu einem Weltreich und infolgedessen wuchs die Gemeinde in der Stadt Rom besonders an Zahl. Rom war nicht nur eine große Stadt, sondern überdies die Hauptstadt des Reiches. Aus der ganzen Welt kamen Menschen nach Rom, um den Kaiser zu sehen. Es blieb deshalb nicht dabei, dass die Bischöfe über viele Gemeinden herrschten und dass sich Gebietsgemeinden bildeten. Je bedeutender die Stadt Rom wurde, desto selbstbewusster sagte man dort: „Wir sind die Hauptstadt! Bei uns residiert der Cäsar!“ So kam es, dass der Bischof der Gemeinde von Rom bald nicht nur über die Ältesten in dieser Stadt, sondern auch über die Ältesten der ganzen Gegend von Rom herrschte. Und schließlich war er nicht nur das Oberhaupt über die Ältesten des Bezirkes Rom, sondern er wurde auch zum Oberhaupt aller Bischöfe der anderen Bezirke: Er wurde zum Papst.

Die falsche Weichenstellung ergab sich daraus, dass man einem einzelnen Menschen eine immer höhere Stellung verlieh, bis er an der Spitze einer Hierarchie stand. Heutzutage bedeutet „Bischof“ zwar wie ursprünglich „Aufseher“, aber gemeint ist jetzt die Aufsicht über mehrere Gemeinden. Und das Oberhaupt aller Bischöfe ist der Papst. Deshalb haben alle Bischöfe den Ehrgeiz, nach

Rom zu gehen und dort Bischof zu werden. Wer nämlich Bischof von Rom ist, der ist gleichzeitig auch Bischof der ganzen Welt und Oberhaupt aller Ältesten auf dieser Erde.

Er ist Papst und „Stellvertreter Christi“. Diese Entwicklung kam bereits im vierten Jahrhundert zum Abschluss. Schon damals gab es also „die Gemeinden“, von denen die Bibel spricht, nicht mehr. Sie waren alle zu einer „Kirche“ geworden. Die Gemeinden in der ganzen Welt bildeten eine einzige organisierte Kirche. Von diesem Zeitpunkt an sprach niemand mehr nach dem Vorbild der Schrift von den „*Gemeinden Gottes*“ (1.Kor. 11:16) oder von den „*Gemeinden der Heiligen*“ (1.Kor. 14:34). Alle Gemeinden waren zu der zentralisierten Kirche von Rom geworden und jede einzelne Gemeinde zu einem Teil Roms. – Es gab keine Ortsgemeinden mehr.

Hatten denn die damaligen Christen für diese strukturelle Veränderung der Gemeinden eine Grundlage in der Schrift? – Scheinbar wohl. Sie gingen davon aus, dass die Kinder Gottes nach seinem Wort eins sein sollten. Daraus schlossen sie, der Herr habe auch nur eine einzige Gemeinde auf dieser Erde und sie hielten so den Zusammenschluss zu der einen „Kirche“ für folgerichtig. Aber es wurde dabei übersehen, dass die Bibel von den Gemeinden auf der Erde immer wieder in der Mehrzahl spricht.

Niemand wagte es, die Einheit anzutasten

Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass ein bestimmter Grundsatz in der Katholischen Kirche seit ihrer Entstehung vorherrschend geblieben ist. Wie wir wissen, war jene Kirche gefüllt mit Irrlehren, Götzen, Schmutz und Sünden. Warum aber stand elfhundert Jahre lang kein Bruder und keine Schwester in der Kirche auf, um gegen diese Situation anzugehen? Ist es denn möglich, dass niemand die Irrlehren, die Götzen und die schrecklichen Sünden gesehen hat? Gewiss gab es in den elfhundert Jahren Menschen, die sowohl die Irrlehren als auch die Götzen, den Schmutz und die Sünden erkannten – aber sie wagten nicht, dagegen anzugehen, weil alle befürchteten, die „Einheit“ würde zerstört, sobald sie diese Dinge bekämpften. „Die Kirche ist eins“, sagten sie sich. „Wenn wir gegen den Götzendienst kämpfen, dann wird das die Kirche spalten“. Sie empfanden die Sünde der Götzenanbetung als groß, die Sünde der Zerstörung der Einheit aber offenbar als noch größer. Daher hielten sie es für das Beste, sich zwar persönlich vom Götzendienst fernzuhalten, aber nicht öffentlich dagegen anzugehen. Ihre größte Sorge galt der Einheit. Sie kannten die Irrlehren und die Götzen nicht nur, sondern sie hassten diese Dinge auch. Aber es war ihnen

ein noch größerer Gräuel, die Einheit zu zerstören. Deshalb verwahrten sie nur sich selbst gegen Irrlehre und Götzendienst, wagten jedoch um der Einheit willen nicht, etwas gegen die Missstände zu sagen oder zu unternehmen. Elfhundert Jahre lang stand so gut wie niemand dagegen auf, weil alle beständig an der Einheit der Kirche festhielten.

Auch Martin Luther hatte zu Beginn der Reformation keineswegs die Absicht, eine zweite Kirche zu bilden. Im Gegenteil, dies war in seinen Augen eine ernste Sünde. Es ging ihm von Anfang an nur um die Erneuerung der einen Katholischen Kirche. Er hatte nicht die Absicht, eine Evangelische Kirche zu gründen. Erst später kam es notgedrungen zur Trennung von Rom, ganz entgegen Luthers ursprünglichem Ziel.

Was die Katholische Kirche betrifft, so können wir eines sehen: Sie glaubt, dass es auf der ganzen Welt nur eine einzige Kirche bzw. Gemeinde gebe. Deshalb haben die Gotteskinder im Laufe der Jahrhunderte völlig vergessen, dass die Bibel von „Gemeinden“ in der Mehrzahl spricht. Sie kannten nur die Gemeinde (Kirche) in der Einzahl. Selbst Luther hatte nur die eine Kirche auf der Erde vor Augen; er sah nicht, dass Gott in der Bibel von den „Gemeinden“ spricht. Die Einheit, die man bewahrte, war die Einheit der einen, internationalen, weltweiten, universalen Kirche. Wo immer

diese sich befindet, ist sie immer die Kirche Roms. Ob in London, Berlin oder Schanghai – überall ist sie die Kirche von Rom. Allerdings bezeichnet sie sich selbst nicht als die Kirche Roms, sondern als die „katholische“ Kirche. Warum? Weil das besagt, dass sie die einzige, umfassende und jeden einschließende Kirche ist. Das Wort „katholisch“ bedeutet „weltweit, allgemein, ohne rassische oder geographische Unterschiede“. Es spielt keine Rolle, wo sie sich befindet – immer handelt es sich um die eine Kirche, in Großbritannien wie in Japan und in jedem anderen Land; und diese Kirche Roms nennt sich überall die Katholische Kirche, was zum Ausdruck bringen soll, dass es auf der ganzen Erde nur „eine Kirche“ gibt.

Angesichts dessen müssen wir die Schrift genau und sorgfältig in der Gegenwart Gottes studieren und prüfen, ob es auf Erden tatsächlich nur eine einzige Kirche oder Gemeinde gibt. Wenn es nur eine einzige Kirche gibt, dann müssen wir bekennen, dass die Gemeinden am Ort etwas Verkehrtes sind, und zudem müssen auch alle protestantischen Denominationen zugeben, dass sie keine Existenzberechtigung haben. Wenn es nur eine einzige Kirche gibt, dann ist es an uns, nach Rom zurückzukommen, sonst tun wir unrecht. Deswegen müssen wir unbedingt anhand der Schrift nachprüfen, ob wir nicht etwa auf dem falschen Wege sind.

Ich weiß, dass auch einige protestantische Freunde behaupten, die Kirche auf Erden sei eine einzige Kirche und unsere örtlichen Gemeinden seien unbiblisch. Aber was sie sagen, verurteilt sie selbst. Wenn es nur eine Kirche gibt, dann ist kein Grund mehr dafür vorhanden, dass irgendeine ihrer Denominationen weiterhin bestehen bleibt. Wenn es nur eine Kirche gibt, dann muss das immer an jedem Ort die Kirche von Rom sein: Zahlenmäßig ist sie die größte, geschichtlich gesehen ist sie die älteste und ihrer Organisation nach ist sie eins. Wenn es tatsächlich nur eine Kirche geben dürfte und wenn die Gemeinde Gottes oder die Gemeinde Christi nur als „Kirche“ in der Einzahl existieren sollte, dann wären wir verpflichtet, im Gehorsam gegenüber der Schrift nach Rom zurückzukehren. Das Wort des Herrn aber spricht von keiner Weltkirche.

Im vorigen Jahrhundert, zur Zeit von J.N. Darby, lebte in England ein bekannter Pastor namens John H. Newman. Dieser Pastor war nicht nur ein geistlicher Christ, sondern er besaß auch hervorragende intellektuelle Fähigkeiten und schrieb viele Bücher. Man betrachtete ihn damals als einen der bedeutendsten Männer in der Anglikanischen Kirche. Weil er glaubte, dass es nur eine einzige Kirche auf der Welt geben sollte, löste er eine Bewegung in der Anglikanischen Kirche aus mit

dem Ziel der Rückkehr zur Römisch-katholischen Kirche.

Natürlich hatte er keinen Erfolg, weil Offenbarung Kapitel 2 und 3 uns zeigt, dass Sardes nicht nach Thyatira zurückkehren kann.* Aus seiner Sicht aber war es völlig konsequent, die Anglikanische Kirche zu verlassen und in die Katholische Kirche einzutreten. Er war davon überzeugt, dass es nur eine Kirche geben dürfe. So wurde er Katholik. Später dann ernannte man ihn zum Kardinal von England. Ihr wisst, dass ein Kardinal den höchsten Rang nach dem Papst hat. Newman wurde nicht nur Bischof, sondern Kardinal, der einzige Kardinal Englands und der Erzbischof eines großen Gebietes. Wenn ein Papst stirbt, dann wird aus den Reihen der Kardinäle ein neuer Papst gewählt.

Viele bedauerten Newmans Schritt, aber ich habe beim Lesen seiner Bücher sehr deutlich empfunden, dass der Weg dieses Mannes von Anfang bis Ende folgerichtig war. Das soll nicht heißen, dass er Recht hatte, aber zumindest stimmte sein

* In seinem Buch „Die Gemeinden – Fall und Rückgewinnung“ erklärt W. Nee, dass die Sendschreiben in Offenbarung 2 und 3 nicht nur den Zustand der damaligen Gemeinden beschreiben, sondern gleichzeitig eine prophetische Schau auf die kommenden Zeitalter der Kirchengeschichte geben. Dabei stellt Thyatira den Katholizismus und Sardes den Protestantismus dar. Siehe auch „Geschichte der christlichen Kirche“ von A. Miller (Anm. d. Hrsg).

Tun mit seiner Lehre überein. Er glaubte, dass es nur eine Kirche gebe, und ging infolgedessen zurück nach Rom. Man sollte nicht davon überzeugt sein, dass es nur eine einzige Kirche gebe, und dennoch in einer Denomination bleiben. Wie kann jemand sagen, es gebe nur eine einzige Kirche, und dennoch Pastor in der Anglikanischen Kirche oder Ältester in der Presbyterianischen Kirche bleiben? Newman war völlig konsequent und sein Leben war bis zum Ende ohne Widersprüchlichkeit. In dieser Beziehung können sich viele Leute in den Denominationen nicht mit ihm messen.

Die Bibel sagt: „Die Gemeinden Gottes“

Spricht die Bibel irgendwo davon, dass es auf Erden nur eine einzige Gemeinde geben sollte? Nein – sie zeigt uns vielmehr, wie wir schon gesehen haben, dass Gott auf der Erde die **Gemeinden** baut, das heißt, eine Gemeinde pro Ort. Dies ist von großer Wichtigkeit. Wir müssen uns vor Gott damit vertraut machen, dass die Bibel von vielen örtlichen Gemeinden spricht. Gott hat sie niemals zu einer einzigen überörtlichen Gemeinde zusammengefasst.

Wie können wir das belegen? Wir wollen diesen Sachverhalt einmal von drei Seiten betrachten. Nehmen wir als erstes Beispiel Judäa. Nach-

dem die Römer das jüdische Volk besiegt hatten, machten sie das Land zu einer römischen Provinz. In diesem Gebiet, in der Provinz Judäa, gab es viele Gemeinden, und zwar je eine am Ort. Dort, wo die Bibel von den Gemeinden in Judäa spricht (1.Thess. 2:14), sagt sie nicht: „die Gemeinde in Judäa“, sondern „die Gemeinden in Judäa“. Ist dir jemals die Bedeutung des Wortes „Gemeinden“ bewusst geworden? Obwohl sich in dieser einen Provinz viele Gemeinden befanden, gab es keine Provinzgemeinde. Hätte es eine Provinzgemeinde gegeben, so wäre sie als die Gemeinde in Judäa aufgeführt und es hieße nicht: „die Gemeinden in Judäa“. Dies zeigt, dass es in Judäa viele einzelne Gemeinden gab, die sich aber nicht zusammengeschlossen hatten. So etwas wie eine „Vereinigte Gemeinde von Judäa“ gab es nicht.

Das zweite Beispiel ist die Provinz Galatien. „Galatien“ war nicht etwa der Name einer Stadt, sondern wie im Falle Judäa der Name einer Provinz. Die Bibel spricht nie von „der Gemeinde in Galatien“, sondern sie spricht von „den Gemeinden in Galatien“ (1.Kor. 16:1), also nur in der Mehrzahl, nicht in der Einzahl. Dies zeigt uns, dass die einzelnen Gemeinden in Galatien nicht organisatorisch zu einer einzigen Gemeinde zusammengefasst waren. Sie waren und blieben „die Gemeinden“.

Nehmen wir als drittes Beispiel die größte Provinz, „Asien“ (= Kleinasien). Wir stellen fest, dass

sich in Kleinasien bedeutende Gemeinden befanden, zum Beispiel Ephesus, Kolossä und Laodicea. Denkt nicht, Laodicea sei keine besondere Gemeinde gewesen, weil sie in der Bibel nicht gelobt wird. Tatsache ist, dass Laodicea am Anfang eine vorbildliche Großstadtgemeinde war. Es gab etliche Gemeinden in Kleinasien (1.Kor. 16:19), aber sie waren nicht zusammengeschlossen zu einer „Gemeinde in Kleinasien“. Vielmehr heißt es in Offenbarung 1: „... *den sieben Gemeinden, die in Asien sind*“. Es gibt also in der Bibel keine vereinigte Gemeinde. Weder die Gemeinden in einer Provinz noch die Gemeinden in der ganzen Welt schlossen sich zusammen. Die Schrift enthält keinen Hinweis darauf, dass sich die Gemeinden in jeder Provinz oder in jedem Land oder auf jedem Kontinent zu einer Großkirche zusammenschließen sollten. Es gibt in Gottes Wort keine solche Kirche. Nichts deutet darauf hin, selbst die Apostelgeschichte erwähnt nichts dergleichen.

Wie sprach Paulus in seinen Briefen von der Gemeinde? Er nannte zum Beispiel im 1.Korintherbrief „die **Gemeinden** Gottes“ (11:16) und alle „**Gemeinden** der Heiligen“ (14:34), also nicht „die Kirche“ oder „die Gemeinde“, sondern mehrere **Gemeinden**. Die Gesamtheit der Heiligen damals wurde nicht zu einer Gemeinde zusammengefaßt, sondern die Schrift spricht von den „**Gemeinden** der Heiligen“. – In einem Ort mögen ein paar

Geschwister wohnen und die Gemeinde bilden, ebenso im nächsten und übernächsten Ort. Auf diese Weise entstehen die Gemeinden der Heiligen, die Gemeinden Gottes, von denen die Bibel spricht. Nach dem Zeugnis der Schrift will Gott demnach keineswegs, dass alle Gemeinden zu einer einzigen Gemeinde zusammengefasst werden.

Bei allem, was Gott tun möchte, hat er zwei Dinge im Blick: Einmal muss die Lehre verkündigt werden und dann muss sie durch die Apostel auch zur Ausführung kommen. Jedoch von einer Lehre über die Vereinigung der Gemeinden haben wir nie gehört. Ich habe die Bibel schon sehr oft durchstudiert, aber niemals bin ich auf eine Lehre gestoßen, die besagt, dass es nur eine einzige Gemeinde auf der Erde geben solle. Ich habe auch nirgends einen Hinweis dafür gefunden, dass die Apostel auf so etwas hingearbeitet hätten.

Der Herr brachte die Apostel zu völligem Gehorsam; er gestattete ihnen nicht, ihre eigenen Meinungen zu haben und aus sich selbst heraus zu handeln. Alles, was die Apostel taten, geschah im Gehorsam dem Herrn gegenüber. Deshalb waren sie geeignet, Apostel zu sein. Hätten sie ihre eigenen Meinungen gehabt und aus sich selbst gehandelt, dann hätte Gott ihr Tun nicht als sein Werk anerkennen können, weil dann eine Kluft zwischen ihm und ihnen bestanden hätte. Gott forderte, dass sie völlig gehorsam und hingegen

waren; erst so konnte er das, was sie taten, als sein Werk betrachten.

Da die Apostel die Gemeinden auf der Erde nicht zu einer einzigen Gemeinde zusammengefasst haben, können wir uns für ein solches Vorhaben auch nicht auf sie berufen; ebenso wenig gibt es eine entsprechende Lehre in der Schrift. Wenn Gott alle Gemeinden auf der Erde zu einer riesigen Gemeinde zusammenfassen wollte, warum hat er es dann nicht durch solche Männer wie Petrus, Jakobus, Johannes und Paulus getan? Warum sollte er dann dreihundert oder vierhundert Jahre lang gewartet haben, um es schließlich durch den Papst zu schaffen? Petrus und Paulus sind für mich Vorbilder, nicht aber der Papst. Ich vertraue dem, was Petrus und Paulus getan haben, nicht aber dem, was der Papst getan hat. Ich glaube diesen Aposteln, die absolut dem Herrn hingegeben waren, nicht aber jenen Päpsten. Wir folgen nicht den Päpsten nach. Aus diesem Grund glaube ich nicht, dass eine „Kirche Christi in China“ ihre Berechtigung hat. Jede Gemeinde ist örtlich begrenzt. Es gibt nur die Gemeinden Christi in China und nicht die Kirche oder Gemeinde Christi in China. Geschwister, seht ihr den Unterschied? Es sollte in China nur die Gemeinden geben und nicht „die Kirche“. Es sollte eine Gemeinde in Schanghai geben und eine Gemeinde in Tientsin. Es mag wohl in ganz China 8000 oder 9000 Ge-

meinden geben, aber es ist nach der Schrift völlig unmöglich, sie alle zu einer einzigen Kirche in China zu machen. Wir haben also klar zu sehen: Die Bibel enthält nirgends ein Gebot oder ein Vorbild dafür, dass alle Gemeinden auf der Erde zu einer organisierten, formellen Kirche zusammengefasst werden sollen. Vielmehr zeigen uns die Lehren und Beispiele in der Bibel, dass die Gemeinden immer ortsbezogen sind und in der Mehrzahl genannt werden.

Wenn ich also Gott suche, kann ich mich der Katholischen Kirche nicht anschließen. Ich sehe, dass sie eine weltliche Organisation ist, in der unzählige so genannte Kirchengemeinden der ganzen Welt zusammengefasst sind. In dieser einen Kirche hat der Papst die Stellung eines Kaisers und die Kardinäle sind so etwas wie Fürsten über die einzelnen Staaten. Ihr System gleicht dem einer Weltorganisation und wir sehen keine Möglichkeit, diesem System beizutreten. Wenn wir irgendwo mit Geschwistern über die Einheit der Gemeinde sprechen, müssen wir ihnen sagen, dass unsere Einheit nicht die der Katholischen Kirche ist. Ohne Zweifel bewahrt der Katholizismus bis heute auf der ganzen Erde seine Einheit, aber diese ist nicht von Gott. Die Geschichte zeigt, dass sie reines Menschenwerk ist und nicht Gottes Werk.

Die so genannte „Einheit im Geist“

Eine weitere Form der Einheit, von der überall gesprochen wird, nennt man die „Einheit im Geist“. Was ist unter dieser Einheit zu verstehen? Woher stammt sie?

Die Staatsreligion

Ursprünglich war der Katholizismus die Staatsreligion des Römischen Reiches. Der Ausdruck „Staatsreligion“ sagt schon sehr viel aus. Er bezeichnet die Religion eines Staates, die durch das Volk, durch den König oder den Kaiser für die Staatsbürger angeordnet worden ist. Mit anderen Worten: Wer als Angehöriger des betreffenden Volkes geboren wird, ist automatisch Glied der Religionsgemeinschaft. Wenn jemand römischer Staatsbürger ist, gehört er gleichzeitig der „römischen“ Religion an. Nur ein Staatenloser hat keine Religionszugehörigkeit; wer aber dem Staat angehört, hat folglich auch dessen Religion. Ob er will oder nicht, muss er gemäß dieser Religion glauben. Er hat keine Entscheidungsfreiheit; der Kai-

ser hat schon entschieden. Wer mit seiner Existenz vom Staat abhängt, ist auch gezwungen, die Staatsreligion anzunehmen.

Nachdem das Römische Reich den Katholizismus zur Staatsreligion erklärt hatte, war die Mitgliederzahl der Katholischen Kirche genau gleich der Bevölkerungszahl des Römischen Reiches. Vorher waren nur diejenigen Glieder der Gemeinde gewesen, die Buße getan hatten, wiedergeboren und getauft worden waren. Nun aber brauchte niemand mehr wiedergeboren zu sein, um Mitglied der Kirche zu werden. Wenn man nur im Land geboren war bzw. einen römischen Vater hatte, waren alle Voraussetzungen erfüllt. – Nehmen wir ein Beispiel: Mein Vater ist Chinese. Da ich Sohn eines Chinesen bin, brauche ich die chinesische Staatsangehörigkeit nicht zu erwerben; ich besitze sie schon durch meine Geburt. Genauso war es mit der Katholischen Kirche. Wer als Römer geboren wurde, war ein Glied der Katholischen Kirche. Jeder wurde, sobald er nach dem Fleisch geboren war, zu einem „Kind Gottes“. Das stellte das Wort in Johannes 1:12 völlig auf den Kopf. Es wurde unnötig, aus Gott geboren zu werden und Jesus aufzunehmen. Man brauchte nur von Fleisch und Blut nach dem Willen des Fleisches und nach dem Willen eines Mannes geboren zu sein. War man ein Römer, so war man selbstverständlich auch Glied der Katholischen Kirche.

Der Protestantismus als Staatsreligion

Viel später kam dann der Protestantismus. Wie schon gesagt, ging es Martin Luther zunächst lediglich um eine Erneuerung der Katholischen Kirche, nicht darum, eine neue Kirche zu gründen. Die neue Kirche entstand nicht aus religiösen, sondern aus politischen Gründen. Da der Papst von Rom über die ganze Welt herrschte, fürchteten ihn sogar die Kaiser. Es war die Vorstellung des Papstes, dass die Kaiser über den Leib der Menschen herrschen sollten, er dagegen über ihre Seele. Damit war dem Papst auch die Seele des Kaisers unterworfen. Obwohl der Kaiser der mächtigste weltliche Herrscher war, vermochte er nichts gegen den Papst auszurichten. Der Papst herrschte über ihn, denn er besaß ja die Macht, die Tür zum Reich der Himmel zu verschließen, so dass niemand mehr hineinkommen konnte – nicht einmal ein König oder Kaiser.

Der Papst beherrschte die ganze Welt und die Könige fürchteten ihn. Sie waren Könige, aber es gab da noch jemanden, der Macht über sie hatte, der ihr König war. Der Papst war somit der höchste Herrscher auf der Erde. Als Luther auftrat, um die Kirche zu reformieren, merkten die Könige, dass sich ihnen hier eine Möglichkeit bot, ihr Volk und sich selbst von Rom zu trennen. Die Abhängigkeit vom Papst erschien ihnen unerträglich

und sie wollten ihre eigenen Herren sein. Sie wollten eine andere Kirche, eine solche, die nicht vom Papst beherrscht wurde. In gewissen Bereichen nämlich konnte der Papst sogar ihre Anordnungen außer Kraft setzen. Der Papst gab einfach eine gegensätzliche Bestimmung heraus und die Menschen wagten nicht, diese zu missachten; wer nämlich gegen den Papst ungehorsam war, musste befürchten, dass seine Seele in die Hölle geworfen wurde. Als nun Luther auftrat, sahen die Könige ihre Stunde gekommen. Luther lehrte das Volk, wie man gerettet werden kann und wie man durch die Rechtfertigung aus Glauben freien Zugang zu Gott bekommt. Eine große Zahl von Königen und Fürsten stand bald auf seiner Seite und war bereit, ihn mit äußerer Gewalt zu unterstützen. Sobald der Papst die Lage erkannte, versuchte er seinerseits mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, die drohende Spaltung zu verhindern. Schließlich griffen die Fürsten zur Waffe. Blutige Auseinandersetzungen folgten, bis man ganz und gar unabhängig von Rom war, nicht nur in der Lehre, sondern auch in der Organisation. Eine neue Kirche entstand.

Und was war das Ergebnis? Die Reformation und Luthers Werk führten schließlich zur Entstehung der deutschen Landeskirchen, der Holländischen und letztlich auch der Anglikanischen Kirche. Anfangs war die Kirche Roms ein einziges

großes Weltreich gewesen, in dem Deutschland, Holland und England kleinere Einheiten bildeten. Nun gab es in Deutschland eine Lutherische Kirche, in Holland die Holländische Reformierte Kirche und schließlich auch in England die Anglikanische Kirche. Sie alle waren Staatskirchen wie Rom, nur waren sie kleiner.

Nehmen wir als Beispiel für das Staatskirchentum die Verhältnisse in England. Noch heute wird jedes Kind englischer Eltern als Mitglied der Anglikanischen Kirche registriert. Die Geburt macht die Kinder automatisch zu Gliedern der Staatskirche. Deshalb praktiziert man auch die Kindertaufe. Man muss die Neugeborenen ja in der Kirche einschreiben! Als Engländer ist man zunächst grundsätzlich ein Glied der Anglikanischen Kirche. Es geht nicht darum, ob man glaubt, sondern ob man eingeschrieben ist. Man wird als Engländer und auch gleichzeitig als „Christ“ geboren.

Als die Freikirchen entstanden, musste also jeder, der ihnen beitrug, zuerst die Anglikanische Kirche verlassen. Die Angehörigen der Freikirchen wurden „Dissidenten“ (= Andersdenkende, Abtrünnige) genannt, was besagen sollte, dass sie von der Staatskirche abgewichen waren. Sie waren zunächst in der Staatskirche gewesen und hatten ihren Austritt aus dieser erklären müssen, um einer anderen Konfession beitreten zu können. Wenn jemand der Methodistischen Kirche beitreten

wollte, musste er die Anglikanische Kirche verlassen und war also ein „Dissident“.

Die Lehre von der sichtbaren und der unsichtbaren Gemeinde

Durch das Staatskirchentum erhob sich sehr bald ein Problem der Lehre. Da sowohl die Katholische Kirche als auch später die protestantischen Kirchen Staatskirchen waren, befanden sich in ihnen natürlich viele ungerettete Menschen. Man kann nicht von Geburt an gerettet sein. Wenn das möglich wäre, dann müssten wir in China nur das Christentum zur Staatsreligion machen und schon wären alle Chinesen Christen – ohne Wiedergeburt. Wie aber sollte es möglich sein, ohne Wiedergeburt ein Kind Gottes zu werden? Geboren werden ist eine Sache, aber wiedergeboren werden eine ganz andere.

Auf diese Weise kam es also, dass die Staatskirchen voll von ungeretteten Menschen waren. Gott sei Dank, es gab auch viele gerettete. Aber jene ungeretteten Menschen blieben doch ungeachtet der christlichen Erziehung und Umgebung nach wie vor ungerettet.

Angesichts dieser Tatsache stellt sich die Frage, ob eine Staatskirche die Gemeinde sein kann oder nicht. Wenn ja, wie ist es dann möglich, dass so

viele ungerettete Menschen darin sind? Das ist doch gewiss sehr seltsam! Wie ist das mit Gottes Wort zu vereinbaren, dass es in der Staatskirche Ungläubige gibt, und sogar eine ganze Menge? Aus dem Bemühen, diesen Widerspruch zu rechtfertigen, ist die Lehre von der „sichtbaren“ und der „unsichtbaren“ Kirche entstanden. Man sagte, es gebe einerseits die irdische Kirche als Institution und andererseits die himmlische Kirche. Die Gemeinde, von der die Schrift spricht, sei die unsichtbare, die geistliche Kirche, wir aber hätten es jeweils mit der irdischen Kirche zu tun. In der sichtbaren Kirche gebe es falsche Christen, in der geistlichen aber nur wahre Gläubige.

Geschwister, wir müssen wissen, dass keine Lehre nur zufällig entsteht. Die Lehre von der „geistlichen Kirche“, von der sichtbaren und von der unsichtbaren Gemeinde, kam aus den eben beschriebenen Gründen zustande. Weil man so viele Ungläubige in die Kirche gebracht hatte, konnte man sich auf diese Kirche natürlich nicht mehr verlassen. In einem Netz hatte man alle Angehörigen eines Staates gefangen und so waren alle Arten von Fischen darin, sowohl gute als auch unbrauchbare. Das ist jedoch verkehrt. Die Schrift lehrt, dass die Gemeinde der Leib Christi und dass Christus das Haupt der Gemeinde ist. Das heißt, die Gemeinde besteht nur aus wiedergeborenen Gläubigen. Wie kann es also in der Ge-

meinde Ungläubige geben? – Da aber dennoch so viele Ungläubige die Kirche füllten, sah man sich gezwungen, jene Lehre von der sichtbaren und unsichtbaren Kirche aufzustellen. Die sichtbare Kirche sei unzuverlässig und vorläufig, während die unsichtbare die wahre Kirche sei. Zur Erklärung der Situation musste man zwangsläufig eine solche Lehre hervorbringen. Sie war dringend notwendig, um der Staatskirche eine Daseinsberechtigung zu verschaffen. Geschwister, seht ihr, dass diese Lehre entstehen musste? Die sichtbare Kirche war so ausgeweitet worden, dass man in ihr alles finden konnte. Deshalb erschien es als der einzige Ausweg, eine solche Lehre einzuführen.

Man zitierte dazu einen Abschnitt aus der Schrift, in dem von Satan die Rede ist, der Unkraut säte, nachdem der Herr den Samen gesät hatte. Jesus sagt dort, wir sollten das Unkraut nicht ausreißen, sondern Unkraut und Saat zusammen wachsen lassen (vgl. Mt. 13:24 und 30). Dies wurde so ausgelegt: In der unsichtbaren Gemeinde sind nur die geistlichen, wiedergeborenen Menschen und es gibt dort keine Vermischung; in der sichtbaren Gemeinde jedoch gibt es das Unkraut, das wir nicht ausreißen dürfen.

Viele Geschwister, die diesen Schriftabschnitt lasen, hielten jene Lehre von der „sichtbaren und unsichtbaren Kirche“ für richtig. Sie erkannten nicht, dass der eigentliche Fehler, nämlich die

Aufnahme nicht wiedergeborener Menschen in die Gemeinde, nicht durch eine solche Lehre zuge deckt oder gar gerechtfertigt werden konnte. Der Herr hatte nur gesagt, dass Weizen und Unkraut „in der Welt“ zusammen aufwachsen (Mt. 13:38). In der Welt, nicht in der Gemeinde! Da man aber die Gemeinde so weit ausgedehnt hatte, dass sie alle Welt umfasste, fand sich natürlich auch das Unkraut in der Gemeinde. Infolgedessen war der einzige Ausweg die Erklärung, die Gemeinde sei nach der Schrift sowohl sichtbar als auch unsichtbar, sowohl eine Institution als auch eine geistliche Wirklichkeit. Die Staatskirche brauchte diese Lehre, weil sie Ungläubige mit einschloss, während die Gemeinde, von der die Bibel spricht, nur aus wiedergeborenen Menschen besteht.

Wie wird der Zustand der Gemeinden auf der Erde in Offenbarung 2 und 3 beschrieben? Die Gemeinden waren die sieben goldenen Leuchter. Und wozu dient ein goldener Leuchter? Er ist da, um Licht zu geben. Als Jesus auf Erden war, sagte er: „Lasst euer Licht leuchten vor den Menschen“. Wenn ein Licht leuchtet, ohne dass jemand es sehen kann, wozu ist es dann nütze? Weil wir heute Abend sichtbares Licht haben, können wir hier zusammen sein. Aber wie könnten wir eine Versammlung haben, wenn das Licht unsichtbar wäre? Ein unsichtbares Licht ist ein Witz, ein blanker Unsinn. Wie kann es ein unsichtbares Licht geben?

Ferner: Da Licht sichtbar ist, muss es eine bestimmte Erscheinungsform haben. Ein Licht ohne eine bestimmte Erscheinungsform existiert gar nicht, es ist eine Lüge. Die Gemeinde auf Erden soll von den Menschen gesehen werden; die Bibel denkt nicht daran, aus der Gemeinde ein unsichtbares Licht zu machen. Dagegen ist die Kirche, von der man heute redet, unsichtbar. Sie ist noch nicht einmal ein unter den Scheffel gestelltes Licht, sondern eines, das man auf den Leuchter setzt, damit es unsichtbar leuchtet! Das Wort, das der Herr zu uns gesagt hat, ist klar genug: *„Ihr seid das Licht der Welt; eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen sein“* (Mt. 5:14). Das ist etwas Sichtbares, nicht etwas Unsichtbares! Der Herr will, dass wir auf der Erde offenbar werden und dass die Menschen die Gemeinde sehen.

Es muss euch deshalb klar sein, dass das, was sie die „äußere“ und „sichtbare“ Gemeinde nennen, in Wirklichkeit die Welt ist. Weil man nun darauf besteht, es „Kirche“ zu nennen, muss man eben erklären, dass innerhalb dieser äußeren Kirche noch eine andere existiert. Die Gemeinde jedoch, von der das Wort Gottes spricht, ist herausgerufen und von der Welt getrennt. Daher können wir niemals anerkennen, dass es außer der geistlichen Gemeinde noch eine äußere Gemeinde geben soll.

Wo liegt nun heute die Schwierigkeit? Viele Geschwister glauben, dass die Einheit unter uns

Christen eine „Einheit im Geist“ sei. Was bedeutet diese so genannte „Einheit im Geist“? Dieser Begriff sagt nur, dass in den verschiedenen Kirchen und Gemeinden manche Menschen geistlich, d.h. wiedergeboren sind und andere nicht und dass eine Vermischung zwischen äußerer und geistlicher Gemeinde besteht.

Wenn eine Gruppe geistlicher Menschen mit einer anderen solchen Gruppe Gemeinschaft hat und wenn sie alle das Gefühl haben, miteinander eins zu sein, so wird das „Einheit des Geistes“ genannt. Weshalb aber ist es heute überhaupt nötig, von einer solchen Einheit zu sprechen? Weil viele „Kirchenmitglieder“ von der Welt sind. Wären alle aus dem Wort Gottes geboren, dann hätten sie auch automatisch Gemeinschaft miteinander und müssten nicht nach „Einheit im Geist“ suchen.

Diese Vermischung können wir nicht so einfach übergehen, weil sie ein grundlegendes Problem darstellt. Wenn du zum Beispiel jemanden fragen würdest, wie viele Angehörige seiner Denomination nicht gerettet sind, so würde er vielleicht sagen: „Etwa die Hälfte“. In manchen Denominationen müsste man sogar zugeben, dass bestenfalls jeder Zehnte gerettet sei. Es besteht kein sehr großer Unterschied mehr zwischen diesen Gemeinschaften und den Staatskirchen. Sie werden einer Zwiebel verglichen mit vielen Schich-

ten, die man abschälen kann, und man führt ins Feld, dass die neun äußeren Schichten nicht von Bedeutung seien und nur der innerste Teil zähle. Dies zeigt, dass das Prinzip der Denominationen doch noch das Gleiche ist wie das der Staatskirchen, da viele in ihrer Mitte nicht dem Herrn angehören. Man spricht von einer „geistlichen Gemeinschaft“, weil nicht alle Glieder der Kirche mit eingeschlossen sind. Wollte man alle in die Gemeinschaft einbeziehen, so wären auch viele Ungläubige dazwischen. Deshalb ist es nicht möglich, die gesamte Gemeinde als den Bereich geistlicher Gemeinschaft zu betrachten, so wie die Bibel dies tut. Weil man sich über die Grenzen der Gemeinde nicht im Klaren ist, sieht man auch nicht mehr deutlich, was die Gemeinde in Gottes Augen ist, und braucht notgedrungen die „Gemeinschaft im Geist“.

Viele Kirchen und Gemeinden haben sich heute zu den seltsamsten Gebilden entwickelt, weil zahllose Nichtchristen in sie hineingeholt worden sind. Und da es nun einmal in der Kirche so viele Ungläubige und so viele „unechte“ Christen gibt, muss man eine unsichtbare Gemeinschaft aufrechterhalten.

Die Gemeinschaft ist gänzlich unsichtbar; deshalb sagen die Gläubigen, sie hätten im Herzen miteinander Gemeinschaft. Dies ist das Ende einer Fehlentwicklung. Versteht ihr? Durchschaut

ihr, was da geschehen ist? Weil die Kirchen einen verkehrten Stand einnehmen, besteht das Bedürfnis nach einer „Einheit im Geist“. Wenn wir als Gemeinde in der richtigen Position stehen, dann sind wir von selbst eins. Ist die Gemeinde das, was sie sein soll, dann wird das Unsichtbare zum Sichtbaren und niemand muss mehr nach unsichtbarer Gemeinschaft suchen. Der Herr hat die Gemeinde als einen Leuchter bezeichnet. Wenn du dagegen erklärst, sie sei ein unsichtbares Licht, dann ist das in der Tat seltsam. Diese Art der Gemeinschaft und der Einheit „im Geist“ entstand nur, weil man zugelassen hatte, dass Ungläubige in die Gemeinde hineinkamen.

Viele Denominationen entstanden

Das Schlagwort „Einheit im Geist“ wird heute aus zwei Gründen verwendet. Den einen haben wir eben aufgezeigt; nun müssen wir noch den zweiten betrachten, und zwar betrifft dieser nun die Freikirchen oder Denominationen. Viele Gläubige waren mit der Staatskirche nicht einverstanden. Sie missbilligten nicht nur ihren falschen Weg, sondern leisteten auch Widerstand. Unter anderen waren es die Baptisten, die Presbyterianer und die Methodisten, die sich erhoben und aufgrund ihrer abweichenden Überzeugung neue

Kirchen bildeten. Auf diese Weise hofften sie, der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen. Die Baptistenkirche, die Presbyterianische Kirche, die Methodistische Kirche und die Quäker formierten sich, und später kamen noch mehrere tausend weitere Gruppen dazu. In England bezeichnete man sie als die „Andersdenkenden“ oder „Andersgläubigen“ und in Russland, im Bereich der Orthodoxen Kirche, als „Denominationen“. Alle jene Brüder kämpften für die Wahrheit und wir danken Gott für ihre gute Absicht. Auf der anderen Seite aber muss es bedauert werden, dass sie zur Aufrechterhaltung von Gottes Wahrheit neue Kirchen gründeten. Sie haben dadurch den Anstoß gegeben für eine tausendfache Spaltung der Gemeinde Gottes.

Einige Zeit nach der Entstehung der Freikirchen trat allmählich ein Wandel ein. In der ersten Generation gab es heftige Auseinandersetzungen zwischen den Parteien, so zum Beispiel zwischen Wesley und der Anglikanischen Kirche. In der dritten und vierten Generation aber ließen die gegenseitigen Angriffe immer mehr nach. Anfangs hatte man jede Verbindung zueinander abgebrochen, ja man grüßte sich nicht einmal. Heute aber betet man bereits gemeinsam. Die „United Christian Church“ war ursprünglich eine Gruppe innerhalb der Methodistenkirche, deren Anhänger von den übrigen Methodisten forderten, die Lehre von der

göttlichen Heilung anzunehmen. Der Streit darüber wurde so heftig, dass man sich schließlich voneinander trennte. Heute, in der dritten Generation, bekämpfen sich die beiden Parteien schon nicht mehr. Was einst als so großer Unterschied empfunden wurde, hat heute nur noch geringe Bedeutung. Einige Vertreter der „United Christian Church“ betonten die Ausgießung des Heiligen Geistes und das Zungenreden und so gründeten sie eine Pfingstgemeinde. Anfangs gab es auch in diesem Fall heftigen Streit, bis die Meinungsverschiedenheiten allmählich immer mehr zurücktraten und im Laufe der Zeit fast ganz verschwanden.

Heute nun haben wir alle diese eigenständigen Kirchen. Wegen der Erwachsenentaufe schuf man die Baptistenkirche, aufgrund der Lehre Luthers die Lutherische Kirche, aufgrund der Lehre Calvins die Reformierte und die Presbyterianische Kirche, aufgrund der Lehre Wesleys die Methodistische Kirche und aufgrund der Lehre von Simpson die „Christian and Missionary Alliance“. In der Bibel aber gibt es keinen einzigen Fall, wo eine Gemeinde aufgrund irgendeiner Lehre gegründet wurde. Und noch dazu waren die Lehren, über die man sich am meisten stritt, fast durchweg Ermessensfragen wie jene, die der Apostel Paulus in Römer 14 nennt. Paulus sagt dort, dass es kein Unrecht sei, wenn der eine diesen Tag hal-

te und der andere jenen, dass jedoch alle diese Probleme von einem schwachen Glauben zeugten. Auf keinen Fall dürften die Gläubigen durch Lehren voneinander getrennt werden. Manche essen kein Fleisch, weil sie schwach im Glauben sind. Also lasse man sie vegetarisch leben. Paulus hat aber deshalb keine Vegetariergemeinde gegründet, genauso wenig wie eine „Gemeinde der Fleischessenden“. Er sagte: Manche leben vegetarisch, andere essen Fleisch; dies ist kein Problem. Wir nehmen alle auf, die der Herr aufnimmt (Röm. 14:3). Isst jemand Pflanzenkost, so ist er ein Bruder. Isst er Fleisch, so ist er nicht weniger ein Bruder. Beachtet er diesen Tag, so ist er ein Bruder, beachtet er einen anderen, so ist er ebenfalls ein Bruder. – In der Schrift gibt es kein Beispiel dafür, dass irgendeine Gemeinde aufgrund einer Lehre gebildet worden wäre.

Auf welcher Grundlage wird dann in der Bibel entschieden, wer zur Gemeinde gehört? Die einzige Voraussetzung ist die von Römer 14: *„Nehmt ihn auf, ... denn Gott hat ihn aufgenommen“* (Verse 1 u. 3). Wir müssen jeden annehmen und aufnehmen, den Gott aufnimmt. Wir nehmen ihn auf, weil Gott ihn schon aufgenommen hat. Er hat das Leben Gottes in sich. Vormalig war er ein Sünder, aber nun ist er zum Herrn gekommen. Die einzige Frage, die wir ihm zu stellen haben, ist die, ob er den Herrn angenommen hat oder nicht. Wenn ja,

dann ist jedes weitere Wort überflüssig. In Bezug auf seinen Wandel als Christ müssen wir ihm mit dem helfen, was die Bibel sagt, aber wir können ihn nicht ablehnen oder aus der Gemeinde ausschließen.

Manche glauben an die Taufe durch Besprengung; das ist zumindest besser als überhaupt keine Taufe. Manche taufen, indem sie nur mit angefeuchtetem Finger auf die Stirn des Täuflings malen, andere taufen durch Untertauchen. Die Bibel schildert, wie Philippus und der Kämmerer in das Wasser hinunterstiegen und auch, wie Jesus aus dem Wasser heraufstieg. „Hinuntersteigen“ und „heraufsteigen“ bedeutet Taufe durch Untertauchen. Heute jedoch werden manchen nur die Hände ins Wasser getaucht, nicht der ganze Körper. Nach der Schrift soll der ganze Mensch untergetaucht werden; wenn aber irgendwo eine Gruppe durch Besprengen tauft, können wir sie deshalb nicht zu einer „Gemeinde des Besprengens“ machen. Niemals dürfen wir eine Gemeinde aufgrund einer Lehre bilden.

Die einzige Frage, die wir zu stellen haben, ist diese: Hat Gott diesen Menschen angenommen? Ob die Taufe durch Untertauchen oder durch Besprengen geschehen soll, ist demgegenüber zweitrangig. Wenn sie alle eines Tages als Angenommene vor Gott stehen werden, ganz gleich, ob sie untergetaucht, besprengt oder sogar überhaupt

nicht getauft worden sind – wie können wir uns da heute weigern, sie anzunehmen? Werden wir nicht die Ewigkeit mit ihnen verbringen? Wie können wir es zulassen, dass jeder sich seinen eigenen Weg sucht, nur weil wir nicht bereit sind, den Bruder mit seinen Schwächen anzunehmen? Das sollte nicht so sein. Die Bibel zeigt, dass die Gemeinde alle Menschen umfasst, die der Herr angenommen hat.

Paulus sagt in Römer 14:1: *„Den Schwachen im Glauben aber nehmt auf“*, nicht: *„Den Schwachen lehnt ab!“* Auch wenn wir erkennen, dass ein Bruder schwach ist, dürfen wir ihn nicht zurückweisen, sondern wir müssen ihn annehmen. Oft machen wir den Fehler, dass wir darauf sehen, ob der Glaube des anderen so stark ist wie der unsrige. Wenn sein Glaube genauso stark ist, dann kann er gerne zu uns kommen, sonst aber nicht. Deshalb brauchen wir Licht darüber, wie wir die Schwachen im Glauben aufnehmen. Selbst wenn wir sie ausschließen, können wir das nur noch für einige Jahrzehnte tun. Danach können wir sie nie mehr hinaussperren. Es gibt dann keine Möglichkeit mehr, sie zu exkommunizieren, weil sie für immer unsere Geschwister sind. In aller Deutlichkeit müssen wir also vor Augen haben, dass es falsch ist, die Gemeinde durch Lehren zu spalten. Angenommen, ein Bruder nimmt nur Pflanzenkost zu sich, was würdet ihr dazu sagen? Euch ist

nur eine einzige Frage erlaubt, nämlich die nach seiner Errettung. Wenn er gerettet ist und darauf besteht, vegetarisch zu leben, dann müssen wir ihn das tun lassen. Mit anderen Worten: Er hat genau das gleiche Leben empfangen wie wir, und deshalb müssen wir ihn annehmen, auch wenn er eine spezielle Auffassung vertritt. Wir sollen den Schwachen im Glauben durch das Wort der Schrift helfen, anstatt uns von ihnen abzusondern und eine neue Gemeinde zu gründen.

Die so genannten Denominationen oder Freikirchen unserer Zeit sind dadurch entstanden, dass es wegen unterschiedlicher Lehrmeinungen zu immer neuen Spaltungen kam. Man entnahm der Bibel eine bestimmte Lehre, predigte viel darüber und gründete eine eigene Kirche darauf. Deshalb gibt es heute die Pfingstgemeinden, die Lutheraner, die Quäker usw. Die Quäker betonen eine bestimmte Geisteserfahrung, die Lutheraner bestimmte Lehren, die Presbyterianer eine bestimmte Organisationsform und die Kongregationalisten* eine bestimmte Form unabhängigen Gemeindelebens. Diese Denominationen sind nicht

* Seit ca. 1700 in Schottland und England, dann auch in Nordamerika verbreitet. Die Kongregationalisten lehnten das Staatskirchentum und jede Art äußerer Kontrolle ab und bildeten selbständige „Versammlungen“ (Kongregationen). Das Prinzip des K. führte später auch in Deutschland zur Gründung zahlloser „freier“ Gemeinden und Gruppen. Siehe auch letztes Kapitel in diesem Buch (Anm. d. Hrsg).

das Werk des Herrn, sondern die Frucht menschlicher Vorstellungen, durch die Gottes Kinder zerpalten worden sind. Viele glauben, es sei gut, Denominationen zu haben. Wisst ihr den Grund? Weil es so bequem ist. Geschwister, wenn ihr mich fragtet, ob mir – dem Fleisch nach – Denominationen gefallen oder nicht, dann würde ich sagen: Ja, sie gefallen mir, weil alles so klar abgegrenzt ist. Wer gerne in Zungen spricht, kann zu einer „Zungen-Rede-Gemeinde“ gehen. Wer von der Selbständigkeit jeder einzelnen Gruppierung überzeugt ist, kann zu einer „freien Gemeinde“ oder „Freikirche“ gehen. Wem die Taufe durch Besprengung nicht gefällt, kann zu einer Kirche gehen, die diese Taufe nicht praktiziert. Und die nicht mit Wasser in Berührung kommen wollen, können zur Heilsarmee gehen. Die Bibel lehrt jedoch, dass es an jedem Ort nur eine einzige Gemeinde geben soll. In Korinth gibt es nur eine Gemeinde, in Ephesus gibt es nur eine Gemeinde, und auch in Schanghai sollte es nur eine einzige Gemeinde geben. Diese Lösung ist nicht so angenehm, weil wir dann alle Geschwister lieben müssen, auch solche, deren Art uns nicht liegt. Wenn ich eine Menge Geschwister lieben muss, die ganz anders sind als ich, dann entsteht viel Reibung, und ich habe viele Lektionen zu lernen. Du hast deine Vorschläge und ich habe meine Vorschläge; du hast deine Vorstellungen und ich habe meine

Vorstellungen. Es ist sehr bequem, wenn jeder von uns seine eigene Gemeinde hat; es ist aber weniger bequem, wenn wir zusammen in einer Gemeinde sind und einander lieben müssen. Die vielen Schwierigkeiten geben uns viel Gelegenheit, Christus zu gewinnen. Je mehr wir gefordert sind, desto mehr wächst auch die Liebe zueinander. Selbst wenn wir es nicht leicht miteinander haben, gibt es kein Ausweichen: Wir müssen als Brüder zusammenleben, ob uns das angenehm ist oder nicht. Die Fleischlichen müssen durch die Geistlichen überwunden werden, alle Schwierigkeiten müssen durch Liebe bewältigt und alle Unterschiede durch Gnade bedeckt werden. Anders kann der Herr seine Gemeinde niemals bauen.

Sich über die Zäune hinweg die Hände reichen?

Was sollen wir heute tun, da es die Denominationen nun einmal gibt? Wir haben schon dargelegt, dass es nicht gut ist, wenn Gottes Kinder in Denominationen und Spaltungen leben. Es ist nicht gut, wenn jeder von uns eine Kirche nach seiner Art hat. Die Kinder Gottes dürfen keine Spaltungen schaffen, vielmehr sollen sie einander lieben und zusammenleben. Das sagen wir nun bereits

seit 30 Jahren, seit 1921. Und hatte das Wort eine Wirkung? Ja! Obwohl wir von Anfang an viel Widerstand erlebten, hat die Opposition doch insgesamt nachgelassen. Zuerst versuchte man, die Denominationen zu verteidigen, heute aber wird die Verteidigung immer schwächer. Der Grund: Jetzt spricht man überall davon, dass wir „Gemeinschaft im Geist“ haben sollen. Wir haben jedoch gesehen, aus welchen Quellen diese „Gemeinschaft im Geist“ kommt. Einmal stammt sie aus den Staatskirchen, in denen eine kleine Gemeinde innerhalb der großen besteht, eine echte Gemeinde innerhalb der unechten, eine unsichtbare innerhalb der sichtbaren, eine Gemeinde voll Wirklichkeit innerhalb einer Gemeinde voller Äußerlichkeiten. Zum anderen wurde dieser Begriff zur Rechtfertigung der Spaltungen nötig, die durch unterschiedliche Lehren entstanden sind. Man suchte einen Mittelweg, indem man „Gemeinschaft im Geist“ miteinander haben wollte. Lasst uns nun prüfen, was es mit dieser „Gemeinschaft im Geist“ auf sich hat.

„Gemeinschaft im Geist“ zu haben ist gewiss besser, als zwischen den verschiedenen Denominationen überhaupt keine Gemeinschaft zu haben. Gott sei Dank, dass sich im Laufe der vergangenen Jahre die Situation in China bereits verändert hat. Aber kann die „Gemeinschaft im Geist“ die Gemeinschaft ersetzen, die nach der Bibel für

die Gemeinde vorgesehen ist? Was man „Gemeinschaft im Geist“ nennt, ist nicht die wahre Gemeinschaft im Geist. Nur der Ausdruck wurde übernommen. Was meint man, wenn man von „Gemeinschaft im Geist“ spricht? Ich möchte es anhand eines Beispiels erklären: Nehmen wir an, wir haben hier einige Zinnbecher. Seit eh und je war es geplant, dass sie alle zu einem einzigen Gefäß verarbeitet werden sollten, aber jemand hat den Fehler gemacht, das Material aufzuteilen und mehrere Becher herzustellen.

„Gemeinschaft im Geist“ ist eine Gemeinschaft, bei der die Denominationen aufrechterhalten bleiben. Was ist das Prinzip der Denominationen? Dass jeder seinen Becher hat und daran festhält. Und was ist das Prinzip der „Gemeinschaft im Geist“? Dass du deine Hand ausstreckst über deinen Becher und dass ich die meine ausstrecke über meinen Becher und wir uns so die Hände reichen. Sich voneinander zu spalten und zu trennen ist das Wesen der Denominationen; sich dann wieder die Hände zu reichen ist das Wesen der „Gemeinschaft im Geist“. Man will „Gemeinschaft im Geist“ haben und dennoch in den Denominationen bleiben. Wenn jemand nicht damit einverstanden ist, den andern seine Hand über den Zaun zu reichen, so wird er als sektiererisch und spalterisch bezeichnet. Die Bibel lehrt, dass es überhaupt keine Parteien oder Spaltungen geben soll-

te. Trotzdem wollen heute viele Geschwister die Spaltungen noch aufrechterhalten, und nur, wenn die Gemeinschaft mit anderen Christen gänzlich fehlt, ist ihr Gewissen beunruhigt. Also strecken sie die Hände über den Zaun aus, um die Hand derer auf der anderen Seite zu ergreifen, und das ist dann die so genannte „Gemeinschaft im Geist“.

Diese Einstellung vieler Christen betrübt mich sehr. Geschwister, ich möchte euch etwas sagen: Sind die Denominationen schriftgemäß, dann muss man jeden Preis bezahlen, um die Denominationen aufrechtzuerhalten. Wenn es Gottes Plan ist, wer könnte ihn zunichte machen? Wir müssen es lernen, Gott und nicht den Menschen zu folgen. Sind die Denominationen aber nicht Gottes Wille, dann müssen wir sie völlig beseitigen. Wir können nicht sagen, die Denominationen seien etwas Verkehrtes, und sie gleichzeitig unterstützen. Wir können nicht auf der einen Seite behaupten, die Denominationen hätten keinen Wert, und sie auf der anderen Seite weiterhin beibehalten. Da die Denominationen keinen Wert haben, müssen wir sie abschaffen. Wir können uns nicht nach Gemeinschaft ausstrecken und dann nur Gemeinschaft über die Zäune hinweg haben. Wenn wir wirklich Gemeinschaft haben wollen, dann müssen wir dazu die Zäune abbrechen. Wenn wir Gott dienen wollen und wenn es uns

klar ist, dass alle Kinder des Herrn miteinander Gemeinschaft haben sollten, dann müssen wir alle Zäune beseitigen um dieser Gemeinschaft willen.

Wenn die Zäune das Richtige sind, dann müssen wir Zäune bauen, nicht nur drei Meter hohe, sondern dreitausend Meter hohe. Wir müssen gründlich und absolut sein vor Gott. Sind die Denominationen Gottes Wille, dann müssen wir uns dreitausend Mal mehr um sie bemühen. Das wäre dann angemessen. Sind sie aber nicht richtig, dann ist es angebracht, sie völlig abzuschaffen. Wenn du die Denominationen für einen falschen Weg hältst und trotzdem weiterhin über die Zäune hinweg Hände schütteln willst, dann dienst du nicht so, wie man Gott dienen soll.

Für uns, die wir Gott dienen, kommen nur zwei Möglichkeiten in Frage: Unterstützung der Denominationen, wenn wir sie für richtig halten, oder Aufgabe der Denominationen, wenn wir sehen, dass sie nicht richtig sind. Was willst du denn damit erreichen, dass du einerseits die Denominationen unterstützt und andererseits versuchst, sie abzubauen? Wir müssen an den Ort kommen, wo wir anderen zeigen können, dass ihr Tun nicht dem Willen Gottes entspricht.

Sagt selbst: Wo ist euer Platz? Wenn ihr die Denominationen für biblisch haltet, dann unterstützt sie. Glaubt ihr aber, dass die Denominati-

onen keine Daseinsberechtigung haben, dann lasst sie bitte nicht stehen. Macht die Zäune nicht nur niedriger, sondern reißt sie völlig weg. Wenn es die Spaltungen geben soll, dann müsst ihr die Zäune höher machen, so dass niemand darüber hinwegsehen kann und wir alle klar voneinander abgegrenzt sind. In dieser Sache müssen wir gründlich und absolut sein. Die Denominationen beizubehalten und auf der anderen Seite eine Notlösung zu suchen in dem Bewusstsein, dass etwas mit ihnen nicht stimmt, das entspricht in keiner Weise dem Weg Gottes. Ihr kennt Gott und ihr lest die Bibel. Könnt ihr ein Beispiel dafür finden, dass Gott jemals von Menschen forderte, an einer falschen Sache herumzuflicken? Das tun nur die, die nicht den Mut haben, Gott zu folgen und auf sein Wort zu hören. Sie bezahlen nur den halben oder noch weniger als den halben Preis und versuchen, einen Kompromiss zu schließen. Oben strecken sie ihre Hände nach Gemeinschaft aus, während sie unten die Zäune der Spaltung beibehalten. Geschwister, ich möchte, dass ihr in dieser Sache klar seht. Es ist ein Grundprinzip des Christenlebens, dass wir alles gründlich und absolut tun. Nur so können wir das Problem lösen.

Zum besseren Verständnis möchte ich ein Beispiel geben: Die Bibel berichtet, dass Gott Abels Opfer annahm, Kains Opfer dagegen nicht. Wie wir wissen, war Kain ein Bauer und bestellte das

Land. Dasselbe hatte sein Vater schon im Garten Eden getan: Adam brachte, als er das Land im Garten Eden bebaute, Gott von den Erträgen Opfer. Aufgrund der Sünde lebte Kain nun außerhalb des Gartens Eden. Dennoch bebaute er dort das Land, erntete seinen Ertrag und opferte Gott, wie es zuvor getan worden war. Ihr wisst, dass Gott nicht nur sein Opfer ablehnte, sondern auch Missfallen an ihm selbst hatte. Manche fragen, warum das so war. Es ist sehr einfach zu erklären: Was der Mensch vor dem Sündenfall tat, konnte Gott annehmen; aber vor Gott gibt es nichts Ärgeres, als wenn der Mensch, nachdem er gesündigt hat, unbekümmert dasselbe tut wie zuvor. Nehmen wir an, dass ein Kind jeden Abend um acht Uhr, bevor es schlafen geht, von seiner Mutter noch eine Kleinigkeit zum Naschen haben möchte. Eines Tages aber hat es etwas angestellt. Es ist etwas geschehen, und die Mutter musste sich bei anderen Leuten entschuldigen und für den Schaden aufkommen. Was würdet ihr sagen, wenn das Kind dann am Abend wie immer zu seiner Mutter käme und sie um eine Leckerei bäte, als sei überhaupt nichts vorgefallen? Weinen, ja sogar Trotz würde die Mutter weniger betrüben als ein unbeschwertes Lachen, das der tatsächlichen Lage Hohn spricht. Das Kind hat Schaden angerichtet und benimmt sich trotzdem so, als wäre nichts geschehen. Es könnte später einmal jemand umbringen und

auch darüber stillschweigend und gleichgültig hinweggehen. Genauso war Kain. Er führte nach dem Sündenfall ein Leben, als sei alles beim Alten. Auf die gleiche Art und Weise, wie man Gott zuvor geopfert hatte, opferte er weiterhin, ohne von der gestörten Beziehung Notiz zu nehmen. Es ist weniger schlimm, Sünde zu tun, als gewissenlos über die Sünde hinwegzugehen. Warum wurde Abels Opfer angenommen? Weil er zugab, dass er nun außerhalb des Gartens Eden lebte. Durch sein Opfer gab er zu, dass eine Sünde geschehen war und dass er sich in einer völlig veränderten Situation befand.

Solche leichtfertigen, bedenkenlosen Menschen wie Kain haben wir zu fürchten. Es ist ein Grundprinzip, dass Menschen mit dieser Einstellung Gott nicht dienen können. Genauso aber ist es, wenn gesagt wird: „Wir sind nun einmal in den Denominationen. Unsere Vorfahren haben sie geschaffen, nicht wir. Hier ist jetzt eben unser Platz. Wir können nicht einfach sagen: Gut, ab morgen wollen wir eins sein! – Das ist nicht möglich; was wird aus den Denominationen, wenn wir sie verlassen?“

Gott will, dass die Gemeinde eins ist, wir aber spalten sie! Wenn es mir bewusst wird, dass solche Spaltungen falsch sind, dann muss ich das auch vor Gott bekennen und damit Schluss machen. Ich muss sagen: „Herr, obwohl meine Vorfahren

diese Denomination gegründet haben und nicht ich, bin ich doch schuldig, solange ich darin bin. Es geht hier nicht nur um eine persönliche Angelegenheit, sondern um die ganze Gemeinde Gottes. Dieser Zustand ist Sünde. Herr, heute möchte ich dich bitten, die Zäune niederzureißen. Heute möchte ich bekennen, dass hier etwas verkehrt ist.“ Diese Haltung ist konsequent und richtig. Angenommen, ich hätte eine Denomination gegründet und würde später, nachdem ich das als falsch erkannt habe, sagen: „Lasst uns zusammenkommen und Gemeinschaft haben!“ Ich muss euch sagen, solch oberflächliches und leichtfertiges Handeln fürchte ich. Es entspricht dem Verhalten Kains, der die Sünde nicht verurteilte, nachdem sie geschehen war, sondern der versuchte, die Situation irgendwie hinzubiegen. Das sollten Christen niemals tun. Geschwister, seht ihr, worum es hier geht? Ihr dürft euch nicht damit abfinden, dass man die Sünde, die man begangen hat, nur irgendwie auszugleichen versucht, anstatt sie zu verdammen. So etwas kann nie und nimmer der Ausdruck von Gottes Leben sein.

Nehmen wir zum Beispiel an, ich beleidige einen Bruder, indem ich hinter seinem Rücken über ihn rede. Was soll ich tun, wenn mich dann das Licht Gottes straft? Ich muss gleich zu jenem Bruder gehen, meine Sünde bekennen und sagen: „Bruder, ich habe gegen dich gesündigt und hin-

ter deinem Rücken über dich geredet. Bitte vergib mir.“ Erst danach ist es angebracht, ihn irgendwie zu erfreuen. Was würdest du sagen, wenn dir jemand etwas Böses antun würde, dir etwas stehlen oder negativ über dich reden würde, und sich dann so verhielte, als sei nichts geschehen? Wenn er seine Sünde überhaupt nicht zugeben, sondern dich stattdessen nur nett behandeln und dir Geschenke schicken würde? Was würdest du über ihn denken? – Wir können als Christen nicht jeden beliebigen Weg gehen; wir haben nur einen Weg. Wenn wir etwas Verkehrtes getan haben, dann genügt es nicht, einfach darüber hinwegzugehen, ohne unseren Fehler zu bekennen und zu bereinigen. Das ist nicht der Weg Gottes. Ein solches Vorgehen zur Lösung unserer Probleme kann vor ihm nicht bestehen. Der Betreffende muss zu dir kommen und bekennen: „Bruder, es war falsch, was ich getan habe. Ich schulde dir Geld und auch sonst verschiedene Dinge.“ Bevor er dir seine Liebe zeigen kann, muss er zuerst seine Sünde bekennen. Dies ist das Prinzip, nach dem das Leben eines Christen wieder in Ordnung gebracht werden kann.

Dasselbe Prinzip gilt auch, wenn es um die Denominationen geht. Wir können es heute nicht nur bei der bloßen Feststellung bewenden lassen, die Spaltungen seien gottgewollt bzw. nicht gottgewollt. Es geht darum, dass wir Konsequenzen

ziehen. Wenn du meinst, die Denominationen seien Gottes Absicht, dann musst du sie unterstützen; wenn du dagegen siehst, dass sie Sünde sind, dann musst du sie niederreißen und solltest deine Hand auch nicht über den Zaun ausstrecken. Wenn du behauptest, die Zäune seien etwas Gutes, so musst du sie höher ziehen. Glaubst du aber, dass Zäune ein Unding sind, dann musst du sie völlig beseitigen. Dann solltest du auch nichts für „Gemeinschaft im Geist“ übrig haben.

Was „Gemeinschaft im Geist“ genannt wird, ist nur eine unangemessene Behelfslösung: Obwohl die Denominationen gegen Gottes Willen sind, möchtest du doch nicht ganz von ihnen lassen. Deshalb streckst du einfach deine Hand nach etwas Gemeinschaft mit anderen Christen aus. Gehörst du zu dieser Gruppe von Menschen? Eine solche Haltung ist gewiss nicht von Gott. Ich weiß nicht, ob ihr dies ganz klar seht. Es muss euch in aller Deutlichkeit vor Augen stehen, ehe ihr hingehen und in den einzelnen Städten etwas unternehmen könnt. Es ist keineswegs in Ordnung, wenn die, die sich früher von den anderen abge sondert haben, jetzt ihre Fenster weit öffnen und den Geschwistern nur über die Mauer hinweg die Hände reichen. Wenn diese Mauer gerechtfertigt ist, dann werde ich sie höher bauen. Wenn es diese Mauer aber überhaupt nicht geben sollte, muss ich sie abreißen. Will man die verschiedenen De-

nominationen beibehalten und dennoch Gemeinschaft untereinander haben, so betrügt man sich selbst.

Es gibt heute also erstens die Einheit der Katholischen Kirche und zweitens die so genannte „Einheit im Geist“, das heißt jene, bei der die Denominationen zwar äußerlich, aber nicht in unserem Herzen bestehen. – Wie eigenartig ist doch dieses Phänomen! Wenn die Denominationen unwichtig sind, warum hält man dann weiter an ihnen fest? Wenn sie keine Rolle spielen, warum springen die Leute dann auf, sobald diese Frage berührt wird? Das ist sehr seltsam. Wir sollten beherzigen, dass es nur zwei Möglichkeiten gibt: Entweder haben die Denominationen eine Daseinsberechtigung und wir müssen sie unterstützen – oder sie haben keine Daseinsberechtigung, und dann müssen wir sie niederreißen. Ist Gemeinschaft nötig, dann lasst uns einfach Gemeinschaft haben und nicht die so genannte „Gemeinschaft im Geist“. Eigentlich ist das kein so schlechter Ausdruck, aber man hat ihn in diesem Zusammenhang missbraucht. Man versteht jetzt darunter nicht mehr wirkliche Gemeinschaft im Geist, sondern eine begrenzte Gemeinschaft, die auf halbem Wege stehen bleibt. Ich glaube, dass es in Bezug auf die Einheit kein Problem mehr gäbe, wenn in diesem Punkt alle Unklarheiten ausgeräumt wären.

Die „Einheit im Geist“ ist deshalb eine so fragwürdige Sache, weil ihre Verteidiger sich ganz und gar auf Gottes Kinder konzentrieren, dabei aber den Willen Gottes übergehen. Mit anderen Worten, sie kümmern sich mehr um die Wünsche der Menschen als um die Wünsche Gottes. Wer die Denominationen unterstützt, kennt Gott sehr wenig. Es gibt allerdings viele Christen, die keine Verteidigung für die Denominationen vorzubringen wagen, wenn man sie danach fragt. Sie haben durchaus das Bewusstsein, dass die Denominationen Sünde sind; aber angesichts der großen Zahl von Kindern Gottes in den Denominationen sind sie nicht treu genug. Sie wagen es nicht, ihren Geschwistern völlig offen darzulegen und zu zeigen, dass Spaltungen unter dem Volk Gottes gegen den Willen des Herrn sind. Viele haben Angst, Stellung zu beziehen, weil sie fühlen, dass es sonst eine Trennung geben wird zwischen ihnen und vielen Gotteskindern in den Denominationen. Wenn man sie aber andererseits auffordert, die Denominationen zu unterstützen und sich dafür auszusprechen, dann spüren sie, dass sie dies nicht tun können, da sie die Schrift zu gut kennen und schon zu viel Licht bekommen haben. Gott verurteilt und verwirft Spaltungen. Also wollen sie die „Einheit im Geist“ haben. Aber denkt bitte daran, dass diese Art von „Einheit im Geist“, dieses Händeschütteln über die Zäune hinweg, nichts weiter

ist als ein Kompromiss. Es ist der Weg des geringsten Widerstandes. Obwohl man nicht wagt, die Denominationen freimütig zu unterstützen, hat man doch andererseits nicht den Mut, sie ganz aufzugeben. Folglich lässt man sie bestehen und fordert „Einheit im Geist“ und „Gemeinschaft im Geist“. Was man „Einheit im Geist“ nennt, bedeutet schlicht und einfach, dass man nicht den Mut hat, Gott völlig gehorsam zu sein, dass man es nicht wagt, dem Wort des Herrn uneingeschränkt zu folgen. Weil man auf Menschen Rücksicht nimmt, kann man sich nicht entschließen, Gott gegenüber absolut zu sein. Das Problem unserer Tage ist die Angst vor einem bedingungslosen Gehorsam. Hier liegt letztlich der Grund, warum viele sich für eine Gemeinschaft und Einheit „im Geist“ aussprechen. Die Schrift sagt nichts dergleichen. Beide Begriffe sind das Produkt menschlicher Klugheit und menschlicher Furcht.

Es fragt sich einfach, von welchem Standpunkt aus wir die Dinge betrachten. Wenn wir nicht von der Schwäche und vom Versagen des Volkes Gottes ausgehen, sondern auf der Seite des Herrn stehen und seine Herrlichkeit, seine Heiligkeit vor Augen haben, dann werden wir, glaube ich, schnell erkennen, dass diese Kompromiss-Einheit weder dem Willen des Herrn entspricht noch schriftgemäß ist. Um die bestehenden Probleme lösen zu können, brauchen wir selbst eine so klare Sicht.

Die Einheit nach der Schrift

Nun wollen wir uns der dritten Art von Einheit zuwenden, die es heute unter den Christen gibt, nämlich der Einheit nach der Schrift.

Die Einheit des Leibes

Die Bibel zeigt uns, dass die Gemeinde der Leib Christi ist und dass es nur einen einzigen Leib gibt. Sie zeigt uns ebenso, dass Gott durch den Heiligen Geist in der Gemeinde wohnt und dass der Heilige Geist nur einer ist. Die Schrift spricht mit so großem Nachdruck von dem „einen Geist“ und dem „einen Leib“, dass auch wir diesem Thema unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden sollten.

Die Gemeinde Christi ist der Leib Christi. Wenn du sie nur als eine Versammlung von Gläubigen ansiehst, meinst du vielleicht, es sei nicht so schlimm, wenn sie hier und dort etwas gespalten ist. Auch wenn du sie als das Volk Gottes ansiehst, kannst du denken, eine gewisse Aufteilung sei nicht weiter schlimm. Und wenn du die Gemeinde

als Gottes Armee siehst oder als Gottes Haus, erscheint die Aufteilung sogar zweckmäßig. – Aber was sagt uns das Wort Gottes darüber hinaus? Es sagt uns, dass die Gemeinde der Leib Christi ist. In einem Leib verbietet sich jegliche Trennung. Man kann nicht drei Glieder hier abschneiden und fünf Glieder dort und zwei noch einmal an einer anderen Stelle. Ausgeschlossen! Man kann spalten, was man will, alles in der Welt, aber niemals einen Leib. Zerschneidet man ihn, so ist das, was übrig bleibt, eine Leiche. Wenn die Gemeinde zerschnitten ist, dann sieht die Welt nur noch die Leiche Christi. – Gott zeigt uns also in sehr ernster Weise, dass die Gemeinde nicht gespalten werden darf. Sie hält ebenso wenig wie ein Leib irgendeine Spaltung aus. Dennoch sind die Kinder Gottes heute den Spaltungen gegenüber unempfindlich geworden und sehen sie nicht mehr als etwas Schwerwiegendes an. Bedenkt, dass ein Leib nicht leben kann, wenn er zerschnitten ist! Die Gemeinde ist der Leib Christi. Ihrer Natur nach ist sie der Leib des Herrn, und es ist ein einziger Geist, der in ihr wohnt. Indem Gottes Wort uns zeigt, dass ihre Natur die eines Leibes ist, weist es nachdrücklich darauf hin, dass die Einheit der Gemeinde nicht angetastet werden darf.

Nun aber kommen wir zu einer entscheidenden Frage: Die Bibel zeigt, dass die Einheit der Gemeinde die Einheit des einen Heiligen Geistes ist,

der in dem einen Leib wohnt. Wie aber kann dies zum Ausdruck kommen, wie soll es in der Praxis verwirklicht werden?

Nicht eine Weltkirche, sondern sieben goldene Leuchter

Nach der katholischen Lehre soll es nur eine einzige Kirche auf der ganzen Erde geben, da ja der Leib Christi eins ist. Wir haben schon gesehen, dass dies nicht mit der Schrift übereinstimmt. Die Bibel sagt zwar, dass der Leib Christi eins ist, aber sie fordert an keiner Stelle einen Zusammenschluss nach Art der Katholischen Kirche. Sonst wäre der Ausdruck „Gemeinden“ völlig falsch und sollte nicht in der Bibel vorkommen. Da aber die Bibel von „Gemeinden“ spricht, wissen wir, dass Gott nicht die Absicht hatte, alle Gemeinden auf der Erde zu einer einzigen Kirche zu vereinen. Auch lässt die Bibel nichts davon verlauten, dass die Apostel eine Gesamtkirche geschaffen hätten. Stattdessen gründeten sie an vielen Orten Gemeinden, jeweils eine Gemeinde in einer Stadt. Der Heilige Geist führte sie nicht zur Bildung einer größeren Organisation. Nur die Katholische Kirche hat eine solche Auffassung von der Einheit; diese Auffassung stammt von Menschen und gründet sich nicht auf die Schrift.

Wir sollten uns nicht an den äußeren Gegebenheiten orientieren, die gegen Gottes Willen sein können, sondern an seinem Wort. Auf den ersten Blick kann man vielleicht nicht leicht erkennen, ob es auf der Erde viele Gemeinden oder nur eine Kirche geben soll. Es ist daher das Beste, vor den Herrn zu gehen, um herauszufinden, wie er die Gemeinden auf der Erde sieht. Dieser Weg kann nie falsch sein.

In der Bibel sehen wir, dass auch vor Gott je eine Gemeinde pro Stadt vertreten ist, und zwar in ihrem göttlichen Wesen, als goldener Leuchter. Die ersten drei Kapitel der Offenbarung sind deshalb so kostbar, weil sie uns „die sieben Gemeinden in Asien“ zeigen. Das bedeutet nicht, dass es auf der Erde nur insgesamt sieben Gemeinden gegeben hätte. Diese sieben wurden nur als Beispiele herausgegriffen. In Offenbarung 1, 2 und 3 wird uns beschrieben, wie die sieben Gemeinden in Asien vor dem Herrn im Himmel aussehen. Es stehen dort sieben goldene Leuchter vor ihm. Die Gemeinden auf der Erde mögen sich in schlechtem Zustand befinden oder auf völlig falschem Wege sein, aber die Gemeinden im Himmel, die Gemeinden vor dem Thron, die Gemeinden vor dem Herrn, entsprechen dem Maßstab Gottes. Die Behauptung, auch sie entsprächen nicht seinem Maßstab, wäre lästerlich.

Wie waren nun die sieben Gemeinden in Asien vor dem Herrn beschaffen? Es waren sieben goldene Leuchter. Das zeigt, dass es für jede Gemeinde auf der Erde einen goldenen Leuchter im Himmel gibt. Diese sieben Gemeinden waren in sieben verschiedenen Städten: eine war in Ephesus, eine in Smyrna, eine in Pergamon usw. Auf der Erde waren sieben Gemeinden, und daher gab es auch sieben Leuchter im Himmel. Es ist also nicht Gottes Wille, die Gemeinden zu einer Großkirche zusammenzufassen. Wäre dies sein Wille, so müsste er im Himmel anstelle der sieben Leuchter einen einzigen haben. Geschwister, ist das nicht eindeutig? Ihr müsst nur einmal darüber nachdenken. Möge der Herr euch zum Nachdenken bringen! Dann werdet ihr sehen, dass der Herr, wenn er nur eine einzige Kirche auf der Erde haben wollte, auch nur einen einzigen Leuchter im Himmel hätte. Aber vor ihm stehen sieben Leuchter, stellvertretend für sieben Gemeinden in sieben Städten. In jeder Stadt gibt es einen Leuchter. Es ist offensichtlich, dass es nicht Gottes Absicht ist, die Gemeinden zu einer Gesamtkirche zu vereinigen.

„Der Leuchter“ ist uns schon vom Alten Testament her vertraut. Dort finden wir einen siebenarmigen Leuchter, der vor Gott stand und der bedeutete, dass Israel eine einzige Nation war. Gott wollte nicht, dass Israel in zwei Völker aufgespalten sein sollte. Die Trennung zwischen Juda und

dem übrigen Israel missfiel ihm, denn vor ihm gab es nur ein Volk. Die Teilung in zwei Reiche war Sünde. Es war die Sünde Jerobeams, die immer wieder im Alten Testament erwähnt wird.

Im Gegensatz zum Alten Testament gibt es aber im Neuen Testament nicht nur den einen siebenarmigen Leuchter, sondern sieben einzelne Leuchter. Das zeigt, dass Gott seit eh und je einzelne Gemeinden haben will, die unabhängig voneinander vor ihm stehen.

Seht ihr? Jetzt ist es nicht mehr ein siebenarmer Leuchter, sondern es sind sieben Leuchter. Diese Leuchter stehen nebeneinander, und der Herr wandelt unter ihnen. Wäre es nur ein einziger Leuchter mit sieben Armen, so könnte der Herr nicht „unter ihnen wandeln“. Sieben verschiedene Leuchter sind die geistliche Wirklichkeit vor Gott, nicht sieben Leuchter, die zu einem einzigen zusammengeschiedet sind. Dies sagt aus, dass Gott die Gemeinden auf der Erde nicht zu einer Einheitskirche zusammenfassen will. Niemals hatte er eine solche Absicht.

Mit anderen Worten: Gottes Plan für das Volk Israel ist in gewisser Hinsicht anders als sein Plan für die Gemeinde. Sein ausdrücklicher Wille für Israel ist, dass dies Volk auf der Erde eine einzige, ungeteilte Nation bilden soll. Darum hat er auch für das ganze Volk einen einzigen Anbetungsort festgelegt, nämlich Jerusalem. Jeder Israelit sollte

Jahr für Jahr in diese eine Stadt kommen. Als man auch Bethel zu einem Ort der Anbetung machte, war dies ein Gräuel vor Gott. Bethel war eine „Höhe“, nicht das von Gott bestimmte Anbetungszentrum. Für die Gemeinden aber will Gott heute auf der Erde keine organisierte Einheit – kein Weltreich mit Rom anstelle von Jerusalem als Zentrum. In unserer Zeit geht es um die „sieben Gemeinden“. Die Einheit des Leibes Christi besteht nicht darin, dass sich alle Gemeinden auf der Erde zusammenschließen. Das Wort Gottes, das sich nicht widersprechen kann, zeigt uns einerseits den Leib Christi und andererseits auch die Tatsache, dass Gott die Gemeinden nicht zu einer Kirche vereinigt haben will. Gott verlangt nach einer ganz anderen Einheit als nach der einer Großkirche oder einer weltweiten Organisation.

Nach welcher Einheit verlangt Gott? – Wir haben gesehen, was die Bibel über den Leib und über die Gemeinde aussagt. Die Einheit, von der die Bibel spricht, ist nicht die Einheit einer riesigen Weltkirche. Es muss etwas anderes gemeint sein als die Einheit des Katholizismus, da diese nicht von Gott ist, und auch etwas anderes als jene „Gemeinschaft (Einheit) im Geist“, von der man in den Denominationen spricht. Die Bibel zeigt unmissverständlich, dass Gottes Kinder nicht gespalten sein dürfen. Denomination aber bedeutet

schlichtweg Spaltung. Solange eine Spaltung besteht, ist man nicht berechtigt, sich auf „Einheit im Geist“ zu berufen.

Wie wir schon erwähnten, ist ein solches Reden unbedacht und leichtfertig. Man kann nicht einerseits für wahre Einheit sein und andererseits die Denominationen unterstützen. Es ist nicht recht, einerseits die Spaltungen beizubehalten und andererseits von Einheit zu reden – unten den Zaun zu erhalten und oben die Hände zu schütteln. Ich denke, das Urteil, das Gottes Wort über die Denominationen fällt, ist klar genug. In Galater 5:19-21 werden Denominationen (d.h. Spaltungen, Parteiungen) unter den Werken des Fleisches aufgezählt: *„Offenbar aber sind die Werke des Fleisches; ... Zornausbrüche, Streitereien, Zwistigkeiten, Parteiungen ...“*

Wie sollen wir also nach Gottes Willen die Einheit des Leibes ausdrücken? Weder durch den Zusammenschluss aller Gemeinden auf der Erde zu einer großen Kirche noch durch das Reden über „Einheit im Geist“ in den Denominationen. Die Schrift zeigt uns einen anderen Weg.

Der Epheser- und Kolosserbrief sprechen von der universalen, Raum und Zeit umfassenden Gemeinde

Im Neuen Testament handeln besonders zwei Briefe von der Gemeinde: Der Epheserbrief und der Kolosserbrief. Wer die Bibel kennt, weiß, dass die im Epheser- und Kolosserbrief erwähnte Gemeinde die eine, universale Gemeinde Gottes ist. Allerdings handelt es sich dabei nicht nur um die Gläubigen, die heute auf der Erde leben. Obwohl die Gemeinde räumlich gesehen alle Christen auf Erden einschließt, ist sie doch nicht umfassend genug, denn zeitlich gesehen schließt sie nur einen Teil von ihnen ein. Nehmen wir an, es gäbe heute, im Jahr 1951, rund 50 Millionen wiedergeborene Menschen auf der ganzen Erde. Die Gemeinde aber, von der im Epheser- und Kolosserbrief die Rede ist, umfasst nicht nur diese 50 Millionen Christen. Vor einem Jahr sind einige gestorben, in den letzten fünfhundert oder tausend Jahren sind viele gestorben, und auch die Geschwister, die zur Zeit des Apostels Paulus gelebt haben, sind heute nicht mehr auf der Erde. Die Gemeinde in den beiden Briefen umfasst alle Geretteten auf der ganzen Erde, in allen Völkern und zu allen Zeiten, in der Vergangenheit und in der Gegenwart. Sie ist nach Raum und Zeit universal. Das ist der Leib Christi.

Auch wenn heute alle Christen auf der ganzen Erde zusammenkämen, wären sie noch nicht die ganze Gemeinde. Viele, die dazugehören, sind schon gestorben, und viele werden noch geboren werden. Es gibt eine große Zahl von Geschwistern, die erst morgen gerettet werden. Auch sie müssen wir mitrechnen; wir können nicht sagen, sie gehörten nicht zum Leib Christi. Zu keiner Zeit ist die Gemeinde auf der Erde also der ganze Leib gewesen. Selbst wenn man alle Kinder Gottes auf der Erde zusammenbringen würde, so wäre es nicht ausreichend, um den Leib Christi darzustellen. Räumlich gesehen wäre es richtig, aber zeitlich gesehen nicht, denn viele Generationen sind schon gestorben. Alle Gläubigen, die in der Vergangenheit gelebt haben, alle in der Gegenwart lebenden Gläubigen und alle Gläubigen, die in der Zukunft leben werden, sind zusammen der Leib Christi.

Die Einheit dieses Leibes ist die Einheit im Geist, von der sowohl der Epheserbrief als auch der Kolosserbrief sprechen. Heute kann Paulus nicht mehr Ältester sein und Petrus kann nicht mehr Hirte in einer Gemeinde sein, weil beide nicht mehr unter uns leben. Dennoch sind wir mit ihnen eins im Geist, und diese umfassende Einheit ist die richtige. Wir haben Gemeinschaft mit jedem, der ein Bruder im Herrn ist. Auch mit den vielen Geschwistern, die schon gestorben

sind, sind wir eins. Diese Einheit, die zeitlich und räumlich gesehen alle Christen einschließt, ist die wahre Einheit im Geist.

Der 1.Korintherbrief und der Philipperbrief sprechen von der Einheit der Gemeinde am Ort

Obwohl wir vor dem Herrn die Gemeinschaft und die Einheit anerkennen, von der im Epheser- und Kolosserbrief die Rede ist, müssen wir bedenken, dass dieser Begriff leicht zu einer abstrakten, idealisierten Größe werden kann. Es ist möglich, dass wir uns für eine universale Einheit aussprechen und gleichzeitig an den Denominationen festhalten. Es gibt ein idealisiertes Verständnis von Einheit, das sich mit den Spaltungen vereinbaren lässt. Deshalb müssen wir vor dem Herrn sehen, dass nicht nur der Epheser- und der Kolosserbrief, sondern auch der erste Brief an die Korinther und der Brief an die Philipper von der Einheit sprechen. Auch in diesen beiden Briefen ist die Rede von der Einheit des Leibes Christi.

Es ist offensichtlich, dass der 1.Korintherbrief nicht über die universale Einheit außerhalb von Raum und Zeit spricht, sondern über die Einheit der in Korinth lebenden Gemeinde. Einige Brüder in Korinth waren uneins – nicht mit dem ganzen

Leib Christi, nur mit ein paar anderen Gläubigen. Als Paulus sie zur Einheit ermahnte, forderte er sie nur auf, mit den Brüdern, die in ihrer Stadt lebten, eins zu sein: „Ihr alle zusammen seid die Gemeinde in Korinth. Ihr sollt die Einheit des Leibes in eurer Stadt ausdrücken. Deshalb dürft ihr an eurem Ort keine Spaltungen unter euch dulden!“

„Ihr“ bezieht sich auf die Gläubigen in Korinth

1.Korinther 1:10 sagt uns: *„Ich ermahne euch aber, Brüder, durch den Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr alle einerlei Rede führtt ...“* Auf wen bezieht sich das Wort „ihr“? Es bezieht sich auf die Christen bzw. die Brüder in Korinth; *„... und nicht Spaltungen unter euch seien ...“* – wieder sind die Christen in Korinth gemeint; *„... sondern dass ihr in demselben Sinn und in derselben Meinung völlig zusammengefügt seiet“* – auch dies gilt den Christen in Korinth. Hier sehen wir etwas sehr Wichtiges, nämlich dass alle Gläubigen in einer Stadt aufgefordert werden, zur Einheit zurückzukehren: Wird die Einheit des Leibes, von der die Bibel spricht, nicht am Ort zum Ausdruck gebracht, so verflüchtigt sie sich zu einer schönen Idee.

„Wir lieben ja alle Kinder Gottes – nur den Bruder nicht, der gleich neben uns wohnt!“ Oder:

„Alle Kinder Gottes sind eins, von Paulus angefangen bis zu denen hin, die noch nicht geboren sind, alle sind eins – abgesehen von ein paar Brüdern hier in Schanghai!“ So etwas sagt sich leicht, aber es entspricht nicht der Wirklichkeit. Wer so redet, betrügt sich selbst. Man kann nicht die Einheit des Leibes proklamieren und gleichzeitig mit den Geschwistern am selben Ort uneins sein. Deshalb zeigt uns Paulus, dass der kleinste Bereich, in dem wir die Einheit halten müssen, fest umrissen ist: an jedem Wohnort gibt es nur eine Gemeinde. Wenn die Christen in Korinth über die Einheit des Leibes sprechen wollen, dann tun sie gut daran, nicht nach Rom oder Jerusalem zu gehen, sondern in Korinth darüber zu sprechen. Sonst ist alles Reden sinnlos und sie betrügen sich selbst. Angenommen, ich lebe in Schanghai und komme dort mit den Geschwistern nicht zurecht, tröste mich aber damit, dass ich mich mit den Geschwistern in Nanking gut verstehe – dieses Denken hat für die Einheit keinen Wert, ich mache mir nur selbst etwas vor. Wir müssen sehen, dass in der Schrift die Einheit des Leibes gefordert wird und dass es eine Grundvoraussetzung dafür gibt: In erster Linie muss die Einheit am Ort vorhanden sein. Alle Geschwister in Korinth müssen als die eine Gemeinde dort zusammenstehen, sonst ist jedes Wort über Einheit aus ihrem Mund ein Betrug.

„Ich meine aber dies, dass jeder von euch sagt: ich bin des Paulus, ich aber des Apollos, ich aber des Kephas, ich aber Christi!“ (Vers 12). Beachte den Ausdruck „jeder von euch“. Wer ist das? Natürlich die Korinther. Paulus hätte dies nicht an die Geschwister in Jerusalem schreiben können, denn diese hatten nichts dergleichen gesagt – ebenso wenig die Geschwister in Antiochien. Wer redete so? Nur die Geschwister in Korinth. Hier gibt der Herr uns Licht über das Mindestmaß an Einheit, das vorhanden sein muss: Die Gläubigen in Korinth haben an ihrem Ort eins zu sein. Wenn die Einheit nicht einmal an dem einen Ort verwirklicht werden kann, ist es sinnlos, über Einheit mit irgendwelchen anderen Christen zu sprechen. Zumindest die Kinder Gottes, die am selben Ort wohnen, müssen eins sein. Ein Bruder könnte durchaus den ganzen Epheserbrief auswendig hersagen und uns zeigen, dass wir einander lieben sollen. – Natürlich werden wir alle uns im Neuen Jerusalem lieben, aber die Frage ist, ob wir uns heute lieben. Natürlich werden wir im Neuen Jerusalem alle miteinander Gemeinschaft haben, aber es geht darum, wie wir heute miteinander Gemeinschaft haben. Es geht um die Gegenwart. In seinem Wort zeigt Gott uns, dass die Mindestforderung für die Einheit seiner Kinder die Einheit am Ort ist. Wenn diese geringste Forderung nicht erfüllt werden kann, ist alles Übrige unwirklich.

Die untereinander gespaltenen Brüder in Korinth redeten so: „Du gehörst zu Paulus, ich zu Kephas, er zu Apollos“, und ein anderer stand auf und entgegnete: „Ich bin christisch.“ Diese Wortgefechte veranlassten Paulus, sie zurechtzuweisen und ihnen zu schreiben: *„Und ich, Brüder, konnte nicht zu euch reden als zu Geistlichen, sondern als zu Fleischlichen, als zu Unmündigen in Christus. Ich habe euch Milch zu trinken gegeben, nicht feste Speise; denn ihr konntet sie noch nicht vertragen (nämlich gleich nach eurer Errettung). Ihr vermögt es aber auch jetzt noch nicht (nämlich lange nach eurer Errettung), denn ihr seid noch fleischlich. Denn wo Eifersucht und Streit unter euch ist, seid ihr da nicht fleischlich und wandelt nach Menschenweise?“* (3:1-3). Dies bezieht sich auf Kapitel 1, wo wir sehen, wie die Korinther eifersüchtig waren, wie sie Zank und Spaltungen aufkommen ließen und eine fleischliche Gesinnung hatten. Sie hatten immer noch dieselbe Gesinnung wie vor dem Beginn ihres Christenlebens. Nichts war erneuert worden, sie waren überhaupt nicht vorangekommen. Gleich nach ihrer Errettung hatten sie Milch bekommen, und jetzt brauchten sie immer noch Milch. Wenn sie weiterhin Eifersucht, Streit und Spaltungen unter sich duldeten, würden sie wohl ihr ganzes Leben lang fleischlich sein und noch mit sechzig, siebzig oder achtzig Jahren Milch trinken.

Woran zeigt sich demnach eine geistliche Gesinnung? An der Einheit der Gemeinde. Und worin kommt eine fleischliche Gesinnung zum Ausdruck? In den Spaltungen der Gemeinde. Wir können uns nicht als geistlich bezeichnen und dabei in den Spaltungen bleiben. Wenn wir das tun, betrügen wir uns selbst. Das Wort ist sehr klar. *„Denn wo Eifersucht und Streit unter euch ist, seid ihr da nicht fleischlich und wandelt nach Menschenweise?“*

Im folgenden Vers bezieht sich Paulus nochmals auf Kapitel 1: *„Denn wenn einer sagt: Ich bin des Paulus, der andere aber: Ich des Apollos – seid ihr nicht menschlich (bzw. fleischlich)?“* (3:4). Er zeigt, dass Spaltungen vor Gott immer fleischlich sind, wie gut sie auch vor Menschen erscheinen mögen. Kennzeichen geistlicher Gesinnung ist Einheit; Kennzeichen fleischlicher Gesinnung sind Spaltungen, Streit und Eifersucht.

Paulus war nicht besorgt wegen Schwierigkeiten zwischen Brüdern in Korinth und einer anderen Stadt, zum Beispiel Ephesus, Kolossä, Laodicea oder Philippi. Es ging ihm um die Spaltungen an dem einen Ort, in Korinth. Die Geschwister dort hatten sich als „paulisch“, „kephisch“, „apollisch“ oder „christisch“ bezeichnet, und Paulus ermahnte sie: *„Ihr dürft als die Gemeinde in Korinth keine Eifersucht, keinen Streit und keine Spaltungen unter euch haben.“* Seht ihr, wo die Grenzlinie verläuft? Zumindest in der Gemeinde in Korinth soll-

te es keine Eifersucht, keinen Streit und keine Spaltungen geben. Auf wen bezieht sich „ihr“? Auf die Gemeinde in **einer** Stadt, in Korinth. Die Frage der Einheit ist somit in der Schrift unmissverständlich dargelegt. Gemeint ist die Einheit des Heiligen Geistes und die Einheit des Leibes. Beide Aspekte der Einheit haben einen „kleinsten gemeinsamen Nenner“, einen unteren Grenzwert, der vorhanden sein muss: Das Einssein aller Christen, die am selben Ort wohnen.

Der „Leib“ im 1.Korintherbrief: die Gläubigen zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort

Bis jetzt haben wir die negative Seite betrachtet, nämlich die Spaltung. Wenden wir uns nun der positiven Seite zu, nämlich der Einheit, wie sie in der Bibel gefordert wird. „Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die vielen, denn wir alle nehmen teil an dem einen Brot“ (1.Kor. 10:17). Dies bezieht sich auf alle Kinder Gottes in Korinth. Das „eine Brot“ ist das Brot auf dem Tisch des Herrn in Korinth. Beim Brotbrechen in Korinth lag ein Laib vor den Gläubigen, der darstellte, dass sie ein einziges Brot waren, obwohl sie viele waren. Das heißt mit anderen Worten: Der Leib Christi sollte in Korinth sichtbar werden, indem alle Geschwister in dieser Stadt eins

waren. Wenn die Geschwister zusammenkamen, lag ein Laib vor ihnen allen. Vielleicht waren fünfzig beisammen, um das Brot zu brechen; Paulus nun sagte, dass diese fünfzig ein Brot seien.

Der Leib Christi, die Gemeinde, hat also einen universalen Ausdruck und außerdem einen Ausdruck am einzelnen Ort. Die Gemeinde in Korinth ist der Leib Christi, aber das bedeutet keineswegs, dass die Geschwister in Ephesus nicht der Leib Christi wären. Gemeint ist, dass das geistliche Prinzip und auch die geistliche Tatsache des universalen Leibes durch die Gläubigen in Korinth zum Ausdruck kommen soll. Der Leib Christi ist die universale Gemeinde, die Gemeinde, die alle Heiligen überall und in allen Generationen einschließt, ohne Begrenzung durch Zeit und Raum. Am einzelnen Ort kann sich nicht diese universale Gemeinde befinden, aber die Geschwister sollen dort doch in derselben Position stehen, nach demselben Prinzip leben und dieselbe geistliche Tatsache zum Ausdruck bringen. Der kleinste Bereich, in dem die Einheit gehalten werden muss, ist der Bereich einer Ortschaft. Im Stadtgebiet von Korinth muss die Einheit des Leibes, die Einheit des Lebens zu sehen sein. Der Leib, von dem im Epheserbrief die Rede ist, bezieht sich auf alle Kinder Gottes, aber der Leib, von dem im 1.Korintherbrief gesprochen wird, bezieht sich nur auf die Kinder Gottes zu einer bestimmten Zeit an einem be-

stimmten Ort. In diesem Sinne waren auch die Gläubigen, die damals in Korinth lebten, der Leib Christi.

Später, in 1.Korinther 12, geht es wieder um den Leib. Dort ist die Rede von dem einen Leib und dem einen Geist: *„Denn wie der Leib einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich viele, ein Leib sind: so auch der Christus“* (12:12). *„Wenn der Fuß spräche: Weil ich nicht Hand bin, gehöre ich nicht zum Leib: gehört er deswegen nicht zum Leib? Und wenn das Ohr spräche: Weil ich nicht Auge bin, gehöre ich nicht zum Leib: gehört es deswegen nicht zum Leib? ... Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich brauche dich nicht; oder wieder das Haupt zu den Füßen: Ich brauche euch nicht“* (12:15-16, 21). Ihr seht, dass sich dieses Kapitel sehr eingehend mit dem Leib Christi befasst. Hier aber ist nicht dasselbe gemeint wie mit dem „Leib Christi“ im Epheserbrief. Wie ich schon sagte, hat der Epheserbrief die universale Gemeinde im Blick. Den meisten Bibelkennern ist das klar. In 1.Korinther 12 ist mit dem „Leib Christi“ die Gemeinde in Korinth gemeint. Dies geht daraus hervor, dass hier ganz anders gesprochen wird als im Epheserbrief. Das „Haupt“ im Epheserbrief ist nicht dasselbe wie in 1.Korinther 12. Im Epheserbrief heißt es, dass „Christus das Haupt der Gemeinde ist“ (5:23). In 1.Korinther 12 aber lesen wir: *„Das Auge kann nicht zur Hand sagen ... oder wieder das Haupt zu den Füßen: Ich brauche euch nicht“*

(Vers 21). Das „Haupt“ in 1.Korinther 12 ist ganz offensichtlich nur ein Glied des Leibes, ebenso wie das Auge und die Hand.

Ganz anders im Epheserbrief. Auf keinen Fall könnte man dort eine solche Illustration geben. Das wäre sogar schrecklich! Dann würde das Haupt eine sehr niedrige Stellung erhalten. Das Haupt im 1.Korintherbrief ist eindeutig ein Glied, dessen Rang sich sehr unterscheidet von dem des Hauptes im Epheserbrief. Hier ist das Haupt Christus selbst, in 1.Korinther 12 aber ist es einer der Brüder, der als Haupt fungiert. Dieser Bruder ist nur ein Glied, nicht das wahre Haupt. Er hat eine niedrige Stellung, keine hohe.

So sehen wir also im 1.Korintherbrief, dass die Gemeinde von Korinth genau wie ein Leib unzertrennt bleiben muss und dass die Ortsgrenze den Bereich für die Einheit des Leibes bezeichnet. Ich hoffe, alle Geschwister sehen dies. Alle Kinder Gottes müssen die geistliche Einheit an ihrem Wohnort halten. Das ist nach der Schrift die Grundvoraussetzung für die Einheit.

Was ist Gottes Absicht damit? Seine Absicht ist, dass *„keine Spaltung im Leib sei“* (1.Kor. 12:25). Erinert ihr euch, warum Paulus das sagte? – Wegen der Parteibildung, die es unter den Korinthern gab (vgl. Kapitel 1 und 3). Spaltungen in der Stadt Korinth bedeuteten, so zeigte er ihnen, dass der Leib Christi gespalten war. Die Einheit muss zu-

mindest innerhalb der Ortsgrenzen verwirklicht sein. Wenn ich in Korinth lebe, muss ich wenigstens eins sein mit den Kindern Gottes, die in dieser Stadt wohnen. Entweder ich habe die Einheit hier, mit den Geschwistern in Korinth, oder ich habe sie nirgends. Es darf keine Spaltungen geben.

Wir müssen die Geschwister in Korinth lieben

Warum spricht Paulus in Kapitel 13 ein so ernstes Wort über die Liebe? Weil allein die Liebe der Uneinheit entgegenwirkt. Liebe eint, Liebe spaltet nicht. In Korinth gab es Neid und Parteisucht, weshalb Paulus sagte, dass die Liebe nicht neidet, dass sie nicht das Ihre sucht, dass sie Böses nicht zu rechnet und dass sie nicht spaltet oder trennt. Hier ermahnte Paulus die Gläubigen in Korinth, zumindest im Bereich ihrer Stadt einander zu lieben.

Heute herrscht folgende Situation unter den Gläubigen: Man predigt lehrmäßig über die Liebe, die wir zueinander haben sollen, vergisst aber, dass es um den ganzen Ort geht. Man findet den Ort nicht wichtig. Aber bedenkt, Geschwister, dass ihr sehr leicht unrealistisch werden könnt, wenn ihr predigt, man solle sich gegenseitig lieben, und dabei nicht die Gemeinde an eurem Ort meint.

„Alle Geschwister sind so liebenswert – nur einige in Schanghai nicht!“ Was soll man dazu sagen? Die Geschwister in Nanking denken entsprechend: „Alle Geschwister sind gut – nur einige in Nanking nicht!“ Aber Gott sagt zu den Geschwistern in Schanghai: Liebt zuerst einmal die Geschwister in Schanghai, dann erst die in Nanking. Und zu den Geschwistern in Nanking sagt er: Liebt zuerst einmal die Geschwister in Nanking und dann die in Schanghai. Ebenso mussten die Geschwister in Korinth zuerst alle Gläubigen in ihrer Stadt lieben, und erst dann konnten sie in den Himmel aufsteigen, um die Vision vom universalen Leib Christi zu betrachten. Zuerst war es nötig, hier unten auf Erden die Gemeinde in Korinth zu sehen; dann konnten sie nach Ephesus gehen und sich den Leib Christi vor Augen stellen. So sollte die Reihenfolge sein, denn in Korinth haben wir den praktisch erfahrbaren Leib Christi.

Wenn wir die Geschwister nicht lieben, die wir sehen, wie können wir die Geschwister lieben, die wir nicht sehen? Der Apostel Johannes sagte: *„Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?“* (1.Joh. 4:20, Luther). Heute müssen wir entsprechend sagen: „Wenn wir die Geschwister nicht lieben können, die wir sehen, wie können wir dann die Geschwister lieben, die wir nicht sehen?“ Viele Christen lieben nicht die Geschwister, die sie sehen, sondern nur solche,

die sie nicht sehen können – und das nennt man dann „Gemeinschaft im Geist“. Alles, was unsichtbar ist, ist „im Geist“! Wenn ihr diese Haltung habt, wird die Gemeinde in große Schwierigkeiten kommen. Die Gemeinschaft unter den Kindern Gottes, die Liebe untereinander, die Sorge für die anderen, die Einheit muss zumindest am einzelnen Ort vorhanden sein. Dies ist die Grundvoraussetzung für alles andere.

Beispiel Philippi: Wir müssen eines Sinnes sein

Auch im Philipperbrief ermahnte Paulus die Geschwister, eins zu sein. Er war dankbar für ihre „Gemeinschaft (Einheit) am Evangelium vom ersten Tage an bis hierher“ (1:5; Zitate in diesem Abschnitt nach Luther). Später, in Vers 15 und 17, erwähnte Paulus einen anderen Aspekt: „*Etliche zwar predigen Christus auch um Neides und Haders willen, ... aus Streitsucht und nicht lauter.*“ Hier wird nicht der Zustand der universalen Gemeinde angesprochen, sondern eine örtliche Angelegenheit. Die Schwierigkeit bestand darin, dass nur ein Teil der Brüder Christus aus guter Meinung verkündigte, während andere ihn um Neides und Haders willen verkündigten und sagten: „Wenn du predigen kannst, dann kann ich es auch. Warum solltest

du besser dafür geeignet sein als ich?“ In dieser Haltung gingen sie hin und evangelisierten.

In Kapitel 2:2 ermahnte Paulus die Philipper: *„Seid eines Sinnes, habt gleiche Liebe, seid einmütig und einhellig.“* Ich möchte hier die Aufforderung *„seid eines Sinnes“* besonders hervorheben. Dies bezieht sich nicht auf die Universalgemeinde. Obwohl die universale Gemeinde etwas an diesem Fall lernen kann, bezieht sich das Wort ausdrücklich auf die Philipper, da Paulus den Brief an die Philipper geschrieben hat. *„Ihr Christen in Philippi, ihr müsst eines Sinnes sein. Es hat gar keinen Wert, nur eines Sinnes mit den Geschwistern in Schanghai zu sein oder mit den Geschwistern in einer anderen entfernten Gemeinde. Ihr müsst eines Sinnes sein mit den Geschwistern in Philippi.“* So fordert es die Bibel. Der kleinste Bereich, in dem wir eines Sinnes sein müssen, ist unser Wohnort. Wenn wir hier versagen, dann ist alles weitere Theorie und die Lehre entbehrt jeglicher Grundlage. Viele Geschwister sind sehr geistlich, wenn es um Dinge des Himmels geht, aber auf der Erde sind sie fleischlich. Ihre Vorstellungen sind sehr geistlich, aber ihr praktischer Wandel ist fleischlich.

Paulus sagte, dass die Philipper seine Freude vollkommen machen würden, wenn sie eines Sinnes wären, gleiche Liebe hätten, einmütig und einhellig wären. *„Tut nichts aus Streitsucht“* (2:3). Auch dieses Wort war an die Philipper gerichtet.

Und anschließend nannte Paulus den Grund dafür, dass Dinge aus Streitsucht getan wurden: Einige Geschwister strebten nach „eitler Ehre“. Solche Menschen, die nach eitler Ehre streben, trennen sich leicht von den übrigen Geschwistern. Wer vor Menschen Ehre sucht, bekommt zwangsläufig Schwierigkeiten mit anderen. Manche sind stolz, achten sich selbst sehr hoch und sind aus diesem Grund unfähig, mit anderen eins zu sein. *„In Demut achte einer den anderen höher als sich selbst.“* Auf diese Weise kann man mit anderen leicht eins sein. Manche kümmern sich nur um sich selbst und sind voller Egoismus. Solche Menschen bekommen leicht Schwierigkeiten mit anderen. Daher sagte Paulus: *„ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was des andern ist“* (2:4). Hier sehen wir, warum viele mit anderen nicht eines Sinnes sein können, nicht gleiche Liebe haben, nicht einmütig und einhellig mit anderen zusammenleben können. Manche denken nur an sich selbst, manche sind stolz oder suchen Ehre und möchten, dass die anderen ihnen Beifall zollen. Solche Menschen können natürlich nie mit anderen eins sein. Wir müssen lernen, demütig zu sein, nicht Ehre von Menschen zu suchen und uns vielmehr um andere zu kümmern. Dann können wir eins sein mit den anderen Kindern Gottes. Das ist das Prinzip der Schrift, dem wir folgen müssen.

Paulus lobte die Philipper für ihre Gemeinschaft und Einheit beim Predigen des Evangeliums. Aber davon abgesehen gab es unter ihnen doch Unstimmigkeiten, die ihn zu den Ermahnungen in Kapitel 2 veranlassten. Uneinigkeit bestand nicht nur zwischen Brüdern, sondern auch zwischen Schwestern. Besonders zwei Schwestern ermahnte Paulus in Kapitel 4: *„Euodia ermahne ich und Syntyche, dass sie eines Sinnes seien in dem Herrn“* (Vers 2). Wir wissen nicht, was für eine Geschichte hinter diesem Wort steht; Paulus hat uns das nicht gesagt. Er sagte nur: *„Euodia ermahne ich und Syntyche, dass sie eines Sinnes seien in dem Herrn.“* Diese Ermahnung zeigt, dass es in Philippi Uneinigkeit gegeben hat, und sie zeigt auch – durch die Namensnennung –, dass die ganze Angelegenheit auf jene Stadt beschränkt war. Nun seht ihr gewiss alle, dass sich die Einheit des Leibes oder die Einheit des Heiligen Geistes in der Bibel besonders auf die Einheit am einzelnen Ort bezieht. Eine Einheit, die es irgendwo sonst, nur am eigenen Wohnort nicht gibt, ist eine Illusion. „Ich kann die Einheit überall halten, nur nicht dort, wo ich wohne“ – eine solche Behauptung ist einfach nichtig.

In der Bibel richtet sich die Gemeinde nach den Ortsgrenzen

Nun wollen wir zeigen, warum wir die sichtbare Einheit am einzelnen Ort so sehr betonen. Der Grund dafür ist, dass in der Bibel die Grenze der Gemeinde mit der Ortsgrenze übereinstimmt. Seit vielen Jahren sprechen wir darüber, und wir haben schon oft gesagt, dass die Gemeinde in der Bibel ortsbezogen ist. Zu dieser Regel gibt es im ganzen Neuen Testament keine einzige Ausnahme. Alle Gemeinden sind Ortsgemeinden, zum Beispiel die Gemeinde in Jerusalem, die Gemeinde in Antiochien, die Gemeinde in Korinth usw. Alle Gemeinden, die wir in der Bibel finden können, sind Beispiele für örtliche Gemeinden. So werden im Buch der Offenbarung die Gemeinde in Ephesus, die Gemeinde in Smyrna, die Gemeinde in Pergamon, die Gemeinde in Thyatira, die Gemeinde in Sardes, die Gemeinde in Philadelphia und die Gemeinde in Laodicea genannt; sie alle sind Ortsgemeinden. Gott hat bestimmt, dass es an jedem Ort nur **eine** Gemeinde geben soll. Wohnort und Gemeinde entsprechen einander. Wie die Städte auf der Erde, so sind auch die Gemeinden Gottes heute räumlich begrenzt. Es gibt auf dieser Erde die Stadt Schanghai – also gibt es vor Gott die Gemeinde in Schanghai. Es gibt die Stadt Nanking – also gibt es vor Gott die Gemein-

de in Nanking. Mit anderen Worten: In jeder Ortschaft oder Stadt sollte nicht mehr und nicht weniger als eine Gemeinde bestehen. Wenn dein Wohnort zu klein ist, kann es dort möglicherweise keine Gemeinde geben. Lan-Chou beispielsweise ist groß genug; in den Augen Gottes ist es eine Ortschaft, und deshalb kann dort eine Gemeinde sein. Vor Gott ist diese Sache sehr klar.

In der Bibel gelten die Verwaltungsgrenzen einer Stadt bzw. einer Ortschaft. Hierzu findet sich im 1.Korintherbrief ein weiteres sehr aufschlussreiches Wort: *„Deshalb habe ich euch Timotheus gesandt, der mein geliebtes und treues Kind im Herrn ist, der wird euch erinnern an meine Wege in Christus, wie ich überall in jeder Gemeinde lehre“* (4:17). „Überall“ bezeichnet die Ortschaft, „jede Gemeinde“ bezeichnet ihren geistlichen Inhalt. Pro Ortschaft bestand eine Gemeinde. Wie teilt die Bibel „überall“ ein? Die Einteilung erfolgt nach Städten oder Dörfern. Auch Jesus predigte das Evangelium *„in allen Städten und Dörfern“* (Mt. 9:35). Die Grenzen einer Ortschaft sind die Stadt- bzw. Dorfgrenzen. Paulus schrieb an Titus, er solle in jeder Stadt Älteste einsetzen (1:5). Damals predigte Paulus das Evangelium in den Städten und nicht in den Dörfern, daher erwähnte er die Dörfer nicht. Alle Gemeinden in der Bibel aber waren Ortsgemeinden, und genau hier liegt das Problem heute: Die Kinder Gottes müssten zuerst einmal auf der Ebene des Ortes

miteinander eins sein. Der kleinste Raum, innerhalb dessen sie die Einheit zu wahren haben, ist ihr Wohnort. Das ist die Mindestforderung, die Grundlage für jede andere Einheit unter den Kindern Gottes.

Gemeinschaft des Geistes zwischen den Gemeinden

Lasst uns nun über die Schwierigkeiten sprechen, die viele Christen an diesem Punkt haben. Als ich über die zweite Art von Einheit sprach, über die „Einheit im Geist“, sagte ich, dass der Ausdruck an sich nicht verkehrt sei. Was soll das heißen? Gibt es nun doch die „Gemeinschaft im Geist“, über die man so viel redet? Ja und nein. Es soll tatsächlich eine Einheit und Gemeinschaft im Geist geben, aber welche? Zwischen den einzelnen Gemeinden soll es Gemeinschaft geben. Da das Wort Gottes uns zeigt, dass die Gemeinde sich nach den Ortsgrenzen richtet, muss die Einheit der Gemeinde vor allem anderen am jeweiligen Ort gehalten werden. Deshalb habe ich gesagt, es sei sinnlos, über eine umfassendere Einheit zu sprechen, solange man innerhalb eines Ortes die Einheit missachtet. Die Gemeinde am Ort muss sich zuerst um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern, bevor sie sich um die Belange einer an-

deren Gemeinde sorgt. Aber wenn die richtige Voraussetzung da ist, sollen die Gemeinden untereinander Gemeinschaft über geistliche Dinge haben.

Um die Einheit der Gemeinde, die Einheit des Leibes zu wahren, müssen wir sie zuerst am einzelnen Ort wahren. Aber darüber hinaus sollen wir auch die Einheit des Geistes mit den Geschwistern in anderen Orten halten. Diese Einheit des Geistes ist nicht die Einigkeit zwischen zwei Denominationen, sondern die Einheit zwischen zwei Gemeinden. Es ist nicht die Einigkeit zwischen abgespaltenen Teilen der Gemeinde, sondern die Einheit, die im Leib zwischen den Gliedern besteht. Hier ist eine Ortsgemeinde, dort eine zweite, und beide streben nach der Einheit des Geistes, nach der Einheit des Leibes, nach der Einheit in Bezug auf den Weg des Herrn und nach der Einheit auf allen anderen Gebieten, so dass sie auch die Einheit des Geistes zwischen den Gemeinden ausdrücken können. Wenn wir heute anstelle der Einheit zwischen den Gemeinden nur eine begrenzte Einigkeit zwischen Denominationen haben, dann stehen wir im Widerspruch zu Gottes Wort. Es ist verkehrt, Einheit des Geistes zwischen Sekten wahren zu wollen anstatt zwischen den verschiedenen örtlichen Gemeinden. Mit anderen Worten: Der Begriff „Einheit des Geistes“ an sich ist biblisch, aber er wird im falschen Zusammenhang gebraucht.

Die Einheit des Kongregationalismus

Ein Rückblick in die Geschichte wird uns zeigen, wie wichtig die Ortsgrenzen sind. Die ursprünglichen, biblischen Gemeinden waren jeweils ortsbezogen. Später wurden sie zu Provinz- oder Gebietsgemeinden vereinigt, und diese wiederum wurden zusammengefasst zu einer Weltkirche, zu der einen Kirche, deren Oberhaupt der Papst war. Am Anfang, als die Gemeinden noch der Absicht Gottes entsprachen, waren sie Ortsgemeinden. Dann aber fielen sie immer mehr, bis es schließlich nur noch eine einzige Kirche auf der ganzen Erde gab, die Katholische Kirche. Durch die Reformation wurde die Katholische Kirche zerschlagen. Allerdings kam man dann nicht wieder zu den Ortsgemeinden zurück, aus denen sie hervorgegangen war, sondern man schuf die Staatskirchen. Das war schon etwas besser als die Weltkirche, stellte zumindest einen kleinen Schritt dar auf den ursprünglichen Zustand hin. – Aus den Staatskirchen wurden noch später die unabhängigen Kirchen: Innerhalb eines Staates gab es schließlich Dutzende, Hunderte und sogar Tausende kleiner

Kirchen und Gemeinden. Diese unabhängigen Kirchen und Gemeinden kamen dem anfänglichen Zustand noch etwas näher.

Man kann sich denken, wie schwierig es damals war, solche unabhängigen Kirchen zu schaffen. Die Staatskirche bestand zum Beispiel überall darauf, dass man nur an heiligen Orten predigen dürfe. Was war für sie ein heiliger Ort? Es waren die geweihten Kirchengebäude. John Wesley predigte an allen möglichen Plätzen und wurde dafür erbittert verfolgt. Die Staatskirche erklärte Predigten, die nicht an geweihten Orten gehalten wurden, für unrein. Abgesehen davon musste der Prediger ordiniert sein, bevor er öffentlich sprechen durfte. Darby bemerkt dazu, dass selbst Paulus, Petrus und Johannes nicht hätten predigen dürfen, wenn dies wahr wäre. Keiner von ihnen war ordiniert.

Damals nahm man in der Staatskirche das Predigen sehr ernst, und man betrachtete bereits den Ort, an dem es geschah, als höchst wichtig. Welch einschneidendes Ereignis bedeutete es da, als sich plötzlich sogar neue Kirchen bildeten! Selbst während der Reformation hatte Luther nicht gewagt, eine neue Kirche zu gründen, er fand sich nur durch die politischen Ereignisse schließlich dazu gezwungen. Ein ganz anderes Kirchenbewusstsein entwickelte sich erst in der Zeit Wesleys und auch dann dauerte es noch einige Zeit, bis der Wandel

von der einen weltumspannenden Kirche über die Staatskirchen bis hin zu den unabhängigen Kirchen vollzogen war.

In manchen dieser unabhängigen Kirchen wurde eine bestimmte Lehre vorherrschend, nämlich der so genannte Kongregationalismus. Er besagt, dass jede unabhängige Versammlung oder Gruppe eine Gemeinde sei. Anhänger dieser Lehre waren zum Beispiel die Baptisten. Woher stammt die Auffassung des Kongregationalismus? Viele Kinder Gottes sahen, dass die in der Bibel beschriebenen Gemeinden voneinander unabhängig waren: Die Gemeinde in Jerusalem verwaltete sich selbst, ebenso die Gemeinde in Antiochien, in Korinth und in Ephesus. Nun dachte man sich, dass die Gemeinde zwar universal sei, dass aber jede Versammlung (Kongregation) eine Verwaltungseinheit innerhalb des Ganzen sei. Daher stammt der Name „Kongregationalismus“. Es wurden „kongregationalistische Gemeinden“ gebildet, die eigenständig waren und keinen Erzbischof über sich hatten. Im Vergleich zu den übrigen unabhängigen Kirchen war das eine weitere Verbesserung. Man kann den Fortschritt deutlich verfolgen: Aus der Weltkirche kamen die Staatskirchen, aus den Staatskirchen die unabhängigen Kirchen und aus den unabhängigen Kirchen „freie“, d.h. kongregationalistische Gemeinden.

Der Fehler des Kongregationalismus

Der Kongregationalismus kommt dem, was die Bibel sagt, sehr nahe, schießt jedoch ein wenig über das Ziel hinaus. Seine Urheber wollten sich zwar nach der Bibel richten, übersahen aber die Bedeutung der Ortschaften. Es entging ihrer Aufmerksamkeit, dass sich die Gemeinde in Jerusalem auf die Stadt Jerusalem bezog und keine „freie“ Gemeinde war, ebenso die Gemeinden in Antiochien und Ephesus und auch Kolossä, der Stadt auf dem Hügel. Man hielt irrtümlicherweise die Gemeinden in Jerusalem, Antiochien, Ephesus und Kolossä für Versammlungen nach freier Wahl, knüpfte aber dann daran die richtige Feststellung, dass überall Selbstverwaltung bestand.

Die Kirchengeschichte zeigt, dass die Gemeinde bis zur Zeit Luthers immer tiefer gefallen war. Dann begann die Wiederherstellung, bis das Stadium der unabhängigen Kirchen erreicht war. Allerdings verfiel man dann in ein anderes Extrem, indem man eine beliebige Versammlung als selbständige Einheit betrachtete. Nicht nur die Kongregationalisten und die Baptisten hatten solche Kirchen, sondern später auch die „Offenen Brüder“; sie alle gerieten in das Extrem, bereits dort von Gemeinde zu sprechen, wo nur Gläubige regelmäßig zusammenkamen.

Nun möchte ich euch zeigen, worin der Trugschluss des Kongregationalismus besteht. Sein Grundgedanke kommt zwar der Bibel am nächsten, entspricht ihr jedoch immer noch nicht völlig. Der Herr wünscht, dass wir an jedem Ort eine einzige Gemeinde sind, in der alle einander lieben, einander annehmen und Eifersucht, Streit und Spaltungen vermeiden. Der Kongregationalismus hingegen setzt als kleinste Einheit nicht die gesamte örtliche Gemeinde an, sondern bereits einen Teil derselben. Das Bedenkliche hierbei ist, dass „freie“ Versammlungen nach menschlicher Willkür gebildet werden. Dies ist eine schwerwiegende Sache. Ohne weiteres kann es eine Versammlung in der Hauptstraße 145 geben und eine weitere in der Hauptstraße 143. Wenn ich mich mit den Brüdern gut verstehe, die im Haus Nr. 145 zusammenkommen, werde ich mich zu ihnen gesellen. Bin ich aber anderer Meinung als sie, dann werde ich anfangen, andere Versammlungen in der Hauptstraße 143 zu halten.

Sobald wir einmal gesehen haben, dass die Einheit innerhalb eines Ortes gewahrt werden muss, ist so etwas unmöglich. Wir können höchstens in einer anderen Stadt eine Gemeinde ins Dasein rufen, nie und nimmer in derselben Stadt. Die Einheit am Ort verbietet es, eine weitere Gemeinde dort zu errichten, wo es bereits eine örtliche Gemeinde gibt. An jedem Ort müssen wir alle als

eine einzige Gemeinde zusammenstehen. Das ist natürlich nicht leicht; aber es bleibt uns nichts anderes übrig, als einander zu lieben. Wie weise ist es vom Herrn, dass er uns auf die einzelnen Ortschaften verteilt und deren Grenzen für uns bindend gemacht hat! Nur so finden wir wirklich Gelegenheit, das Kreuz zu tragen und unsere Lektion zu lernen.

Welche Folgen hat die kongregationalistische Lehre? – Sie führt dahin, dass es innerhalb eines Ortes mehrere Versammlungen geben kann, die jeweils eine unabhängige Einheit darstellen. Das ist ein Fehler, den wir keineswegs leicht nehmen dürfen. Während die Weltkirche in das eine Extrem verfällt und viele Ortschaften zu einem großen Komplex zusammenfasst, gehen die Kongregationalisten ins andere Extrem und lassen an einem Ort viele Gemeinden zu. Auf der einen Seite haben wir die Katholische Kirche, die viele Ortschaften zusammenfasst, und auf der anderen Seite stehen die Kongregationalisten, die innerhalb einer Ortschaft fünf oder zehn Kirchen haben können. Das Pendel hat nach beiden Seiten zu weit ausgeschlagen. Im letzten Jahrhundert erweckte Gott die „Brüder“, die aber teilweise in den Kongregationalismus verfielen. Sie spalteten sich in zwei große Gruppen auf, die „Geschlossenen Brüder“ und die „Offenen Brüder“. Die „Geschlossenen Brüder“ waren weiterhin überörtlich organisiert; die „Of-

fenen Brüder“ hingegen bildeten Kongregationen. Sie können eine „Versammlung“ in der einen Straße haben und eine weitere in der Nachbarstraße, ohne dass diese beiden Versammlungen etwas miteinander zu tun hätten. Das bedeutet, dass sie viele Gemeinden an einem Ort bilden können.

Ein Ort – eine Gemeinde

Wir müssen vor Gott klar sehen, dass es in der Bibel nur eine Gemeinde pro Ort gibt. Ein Ort – eine Gemeinde: Das ist ein Grundprinzip in der Bibel. Wer erkennen möchte, was die Gemeinde in Gottes Augen ist, der muss dieses Prinzip verstehen. Alle Fehler, von denen wir sprachen, rühren daher, dass dieser Grundsatz missachtet wurde. Das Pendel muss eingestellt sein auf: „Ein Ort – eine Gemeinde“. Schlägt es in die eine Richtung aus, dann entsteht etwas Verkehrtes, weil drei oder vier Ortschaften oder gar die ganze Welt zu einer Gemeinde zusammengefasst werden; schlägt es aber in die andere Richtung aus, so entsteht auch etwas Verkehrtes, weil dann innerhalb eines Ortes mehrere Gemeinden sein können. Im Laufe der Geschichte hat man entweder „ein Ort“, d.h. die Begrenzung auf einen Ort, nicht beachtet, oder man ist an „eine Gemeinde“, d.h. an der Beschränkung auf eine Gemeinde pro Ort, vorbeigegangen.

Das Prinzip der Schrift ist: „Ein Ort – eine Gemeinde“.

Damals hatte Jerusalem etwa eine Million Einwohner und war eine der größten Städte der damaligen Welt. Die meisten chinesischen Städte heute sind viel kleiner. Damals wurden erst dreitausend und dann fünftausend Menschen gerettet. Die Zahl der Geretteten stieg schließlich auf mehrere Zehntausende an. Damit entstand eine völlig neue Situation. Es gab keinen Versammlungsort, der groß genug war, um alle aufzunehmen, und so musste man sich in verschiedenen Häusern treffen. Dennoch spricht die Bibel niemals von mehreren „Gemeinden“ in Jerusalem. Ich kann mir nicht denken, dass sich damals eine Versammlungshalle finden ließ, die groß genug war, drei- oder fünftausend Menschen aufzunehmen. Es ist möglich, dass sie sich in der Wüste getroffen haben, wir wissen es nicht. Obwohl die Stadt aber so groß war und es so viele Gläubige darin gab, waren sie dennoch eine einzige Gemeinde. Die Bibel zeigt uns auch an diesem Beispiel, dass es pro Ort nur eine Gemeinde gibt.

Wir haben gesehen, dass die Katholische Kirche in das eine Extrem verfallen ist, viele Ortschaften zu einer Kirche zusammenzufassen. Heute nun sehen wir uns auch dem anderen Extrem gegenübergestellt, nämlich der Bildung von vielen Gemeinden an einem Ort. An einem und demsel-

ben Ort können mehrere Gemeinden nebeneinander existieren. Das ist Kongregationalismus. Sie begnügen sich damit, nur diejenigen zu lieben, mit denen sie zusammenkommen, ohne sich um die anderen Christen an ihrem Wohnort zu kümmern. Die „Offenen Brüder“ sind in dieses Extrem verfallen, die „Geschlossenen Brüder“ dagegen, ähnlich wie die Katholische Kirche, in das andere.

So stehen wir jetzt in China vor einer großen Aufgabe. Unser Zeugnis muss sich einerseits gegen den Weg der Katholischen Kirche und andererseits gegen den Weg der kongregationalistischen Kirchen verwahren. Wenn wir heute nur ein wenig unachtsam sind, wird sofort Kongregationalismus unter uns aufkommen. Das Prinzip „ein Ort – eine Gemeinde“ muss uns sehr klar vor Augen stehen; dann werden wir gegen beide Extreme geschützt sein. Hsi-an zum Beispiel ist eine einzige Stadt; deshalb darf es dort nur eine einzige Gemeinde geben. Ganz gleich, ob die Gemeinde in Hsi-an gut oder schlecht ist – es gibt nur eine Gemeinde. Ist meine Beziehung zu den Geschwistern in Hsi-an gut, so gehöre ich zur Gemeinde in Hsi-an; und ist meine Beziehung zu ihnen weniger gut, so gehöre ich trotzdem weiterhin zur Gemeinde in Hsi-an.

Lasst uns am folgenden Beispiel betrachten, wohin das Prinzip des Kongregationalismus führt.

Angenommen, hier ist eine Gemeinde. Wenn mein Verhältnis zu den Geschwistern in Ordnung ist, dann breche ich auch das Brot mit ihnen; wenn nicht, gehen wir einfach getrennte Wege: Du liebst deine Gruppe und ich liebe meine Gruppe und wir werden in Zukunft das Brot getrennt brechen. Diese Art von Brotbrechen kostet nichts und ein Pfarrer ist auch nicht dazu nötig. Man stellt einfach einen Tisch auf, wie es einem gefällt, und bricht das Brot. Auf diese Art und Weise kann man eine andere Gemeinde gründen, einander lieben, sich gegenseitig von morgens bis abends die Füße waschen, jedes Essen als Liebesmahl feiern und sehr gute Gemeinschaft haben. Die Bibel jedoch zeigt das Prinzip „ein Ort – eine Gemeinde“. Und sie sagt: „*Denn ein Brot, ein Leib sind wir (alle Heiligen an einem Ort!), die vielen*“ (1.Kor. 10:17). Was trifft dagegen auf euch zu? Ihr, die wenigen, seid zwei Brote. Ihr sagt: „Wir hier sind ein Brot, und ihr anderen seid ein zweites Brot.“ Genau das ist Kongregationalismus. Es ist sehr schlimm für eine Gemeinde, wenn der Kongregationalismus einbricht. Über elfhundert Jahre lang bestand die Einheit des Römischen Katholizismus. Würde der Kongregationalismus elfhundert Jahre bestehen, so gäbe es Hunderte und Tausende von Kirchen.

Wer gerne streitet, sucht immer nach einem geeigneten Objekt. Nehmen wir an, ich sei Streit-

süchtig und ich hätte einen anderen Bruder gefunden, mit dem ich streiten könnte. Schließlich endet der Streit in einer Spaltung. Dann werde ich leiden, denn ich habe niemanden mehr, mit dem ich streiten kann. Folglich muss ich mir wieder jemanden suchen. Das ist schrecklich. Die Gemeinde wird nicht nur in viele Teile zerspalten, sondern sie selbst unterstützt auch noch die Spaltungen. Wenn das Prinzip falsch ist, setzt mit Sicherheit eine Fehlentwicklung ein: Sobald etwas Unangenehmes geschieht, wird jeder von uns seinen eigenen Tisch aufstellen.

Der Herr hat uns gezeigt, dass es an jedem Ort nur eine Gemeinde und nur eine Verwaltung geben soll. Wir müssen uns also an die Ortsgrenzen halten. Wenn ein Bruder mit mir nicht eins ist, muss ich seine Füße waschen und die Einheit mit ihm suchen. Gerade hier lerne ich meine Lektionen: Meine Veranlagung muss behandelt werden. Ich muss den Grund herausfinden, warum der Bruder mit mir nicht eins sein möchte, und dann mein Bestes tun, um das Problem zu beseitigen. Sonst werden wir nicht vorangehen können.

Der Grundsatz der Kongregationalisten kommt unserem natürlichen Verhalten durchaus entgegen. Sobald eine Schwierigkeit aufkommt, gehe ich weg und gründe einfach eine andere Gemeinde. Anstelle von vierundzwanzig Hausversammlungen gibt es dann in Schanghai vierundzwanzig

Gemeinden. Und damit haben wir dann einen Ort und viele Gemeinden. Das ist eine sehr ernsthafte Angelegenheit. Die Einheit der Katholischen Kirche ist gegen die Schrift und auch die so genannte „Einheit im Geist“ ist nicht das, was der Herr will. Die schriftgemäße Einheit finden wir nur, wenn wir eine Gemeinde pro Ort haben. Solange wir uns an dieses Prinzip halten, ist es unmöglich, an einem Ort nicht mit allen Geschwistern eins zu sein.

Nun gibt es zum Beispiel manche Brüder, mit denen die Gemeinde eins sein möchte, deren Einstellung dies aber erschwert. Wisst ihr, was ihre Haltung ist? In den letzten Tagen hörte ich jemand sagen: „Wir können miteinander reden und Gemeinschaft haben, obwohl ich meine Gemeinde habe und du deine Gemeinde hast und er seine Gemeinde hat. Wir sind alle eins; wir haben alle unseren besonderen Standpunkt, sind aber eins miteinander. Wir haben alle unsere eigenen Ältesten und Diakone, aber wir achten einander.“ Ich muss diesen Brüdern mit allem Ernst sagen, dass es nur je eine Gemeinde an einem Ort geben darf. Dem Bruder, der so redete, antwortete ich: „Dieser Gedanke schließt alle Geschwister an einem Ort, die in verschiedenen Gemeinden sind, zusammen. Das aber gefällt sicher nur einem Teil dieser Gemeinden. Und selbst wenn man durch menschliche Klugheit heute vielleicht ganz gut miteinander zurechtkommt – was wird in der Zu-

kunft daraus? Wir alle werden eines Tages nicht mehr hier sein. Was, meinst du wohl, ist in der nächsten Generation zu erwarten? Abgesehen von unserem Gehorsam dem Herrn gegenüber muss man fragen, was in Zukunft geschehen soll, wenn heute die Geschwister überall den Kongregationalismus praktizieren. Vielleicht kommt ihr heute ganz gut zurecht mit den fünf bestehenden Kirchen; aber gewiss wird es eines Tages erneut Schwierigkeiten geben und dann wird die sechste Kirche oder Gruppe entstehen; und später, wenn es noch mehr Schwierigkeiten gibt, wird schließlich die siebte und die achte auftauchen. Was sollen wir also tun?“

Wir müssen alle sehen, dass es hier um ein Grundprinzip geht. Das Gebot des Herrn ist sehr klar. Einerseits erlaubt er uns nicht, eine Gesamtkirche zu schaffen, damit wir auf der Erde, unter den Menschen, keine Machtstellung erlangen. Andererseits erlaubt er nicht, die Gemeinde an einem Ort in verschiedene Gemeinden aufzuteilen, weil sonst die Streitigkeiten und Spaltungen kein Ende hätten.

Ich hoffe, es ist jetzt deutlich geworden, wie der Kongregationalismus entstanden ist. Er entstand dadurch, dass Geschwister die Wahrheit in der Bibel bis zu einem gewissen Grad, jedoch nicht klar genug erkannt haben. Es gibt keine Kongregationen, Freikirchen oder Gruppen in

der Bibel. Jerusalem, Antiochien, Ephesus, Thyatira und Laodicea sind jeweils Städte. Im Laufe der langen Kirchengeschichte schien das Licht des Herrn immer heller. Die Entwicklung verlief von der Weltkirche zu den Staatskirchen, von den Staatskirchen zu den unabhängigen Kirchen und von den unabhängigen Kirchen, über das Ziel hinausschießend, zum Kongregationalismus. In den letzten zwanzig, dreißig Jahren hat der Herr uns dahin geführt, die Ortsgemeinde zu sehen. Es besteht nun darin keine Frage mehr. Heute befindet sich die Gemeinde wieder auf dem Weg der Apostel. Sie ist an den Ort gebunden. Seid nicht stolz darauf, dass wir es sind, die dies verkündigen – es ist einzig und allein der Gnade Gottes zu verdanken. Er hat es zugelassen, dass seine Kinder mehr als tausend Jahre im Dunkeln waren. Wie sehr müssen wir Gott danken! Wir sind die Erben dessen, was durch unsere Vorfahren zurückgewonnen wurde, und haben schließlich den Weg gefunden. Wir danken Gott für den richtigen Ansatz im Kongregationalismus. Obwohl dieser falsch ist, stellt er dennoch eine Verbesserung dar im Vergleich zu dem, was vorher war. Man sah, dass die Einheitskirche des Katholizismus verkehrt war, und hat vieles verbessert, ist aber dabei ins andere Extrem geraten.

Warum hatten selbst die „Brüder“ untereinander Streitigkeiten? Weil eine Gruppe für die Ein-

heitskirche war und die andere Gruppe für den Kongregationalismus. Auch die China-Inland-Mission praktizierte den Kongregationalismus. Dieser ist heute allgemein vorherrschend. Das kleine Heft von Goodman mit dem Titel „An Urgent Cry“ ist ebenfalls von einem solchen Denken geprägt. Was ist Kongregationalismus? In dieser Straße versammeln sich Gläubige, in der nächsten auch, und die einen kümmern sich nicht um die andern. Die einzige Einheit, nach der sie streben, ist die Einheit innerhalb ihrer eigenen Gruppe. Solange sie miteinander eins sein können, treffen sie sich als eine „Gemeinde“; wenn sie nicht mehr einig sind, spalten sie sich weiter auf. Die Bruderliebe gilt also im Kongregationalismus nicht allen, die am selben Ort wohnen; dadurch aber umgeht man die Lektionen, die wir durch die Beachtung der Ortsgrenzen lernen sollen. Deshalb habe ich immer wieder betont, dass die Lektionen, die uns die Ortsgebundenheit auferlegt, äußerst wichtig sind. Du wohnst in einer bestimmten Stadt und kannst nicht einfach wegziehen. Der Herr hat dich an diesen Ort gebracht, um dich gründlich zu zermahlen. Du kannst nicht tun, was du willst. Du musst die Lektionen lernen und das Kreuz tragen. Wenn du frei bist, trägst du dein Kreuz nicht; schon nach wenigen Tagen wirst du es von dir werfen.

Wir müssen sehen, dass Paulus im Korintherbrief gegen den Kongregationalismus Stellung genommen hat. Korinth war eine klar umgrenzte Stadt und es gab dort nur eine einzige Gemeinde. „Die Gemeinde Gottes zu Korinth“ (1.Kor. 1:2; 2.Kor. 1:1) steht im Griechischen in der Einzahl. – Wie aber haben sich die Korinther verhalten? Sie sagten: „Ich bin des Paulus, ich aber des Apollos, ich aber des Kephas, ich aber Christi“ (1.Kor. 1:12). Das heißt mit anderen Worten, dass die Gemeinde in vier Kongregationen aufgespalten war. Wer Paulus besonders hoch schätzte, liebte die Gleichgesinnten und traf sich mit ihnen. Ebenso verhielten sich diejenigen, die Apollos oder Petrus bevorzugten, und auch jene weitere Partei, die sich „christisch“ nannte. Man hatte keine Schwierigkeiten, sich innerhalb der Gruppe zu lieben und Gemeinschaft zu pflegen – Paulus aber nannte sie alle fleischlich (1.Kor. 3:3, 4). Nicht „des Paulus“ waren sie, nicht „des Apollos“, „des Kephas“ oder „des Christus“, sondern „des Fleisches“. Paulus erlaubt es euch nicht, eine Paulus-Partei zu bilden; Apollos und Kephas erlauben es euch nicht, eine Apollos- oder Kephas-Partei zu bilden; und ebenso wenig erlaubt Christus es euch, eine eigene Christus-Partei zu gründen. Ihr habt alle Partei ergriffen für das Fleisch!

An jedem Wohnort kann es nur eine einzige Gemeinde geben. Wenn ihr euch innerhalb der

Gemeinde in Parteien oder Gruppen aufteilen willt, dann ist das fleischlich. Was zeigt uns die Schrift? Sie zeigt uns, dass wir zumindest und zuerst die Einheit der Gemeinde am einzelnen Ort wahren müssen. Dies ist der kleinste Bereich; einen kleineren darf es nicht geben. Wenn wir das vor dem Herrn genau und eindeutig sehen würden, könnten wir den Geschwistern in den Denominationen ein sehr klares Wort sagen. Zeige ihnen in der Bibel einen beliebigen Vers über die Gemeinde und frage, ob hier von einer örtlichen Gemeinde gesprochen wird oder nicht. Einst ging es um Korinth, heute kann jeder andere Ortsname für diesen eingesetzt werden. Das ist eine vernünftige Übertragung. In der Vergangenheit war von Ephesus die Rede, heute handelt es sich um die Stadt, in der du wohnst. In der Vergangenheit gab es in Korinth und Ephesus eine einzige Gemeinde, und heute darf es auch in deiner Stadt nicht mehr als eine Gemeinde geben. Ich weiß, dass viele unter uns auch heute noch kongregationalistisch eingestellt sind. Vor einiger Zeit sprachen sich die Geschwister in Schanghai für „Hausgemeinden“ aus. Es ist ganz offensichtlich, dass dies immer noch dem Prinzip des Kongregationalismus entspricht. Jedem von uns muss das biblische Prinzip völlig klar sein: Ein Ort – eine Gemeinde. Das Pendel soll weder nach der einen noch nach der anderen Seite hin ausschlagen. Was bedeutet das Wort

„Hausgemeinden“? Es bedeutet, dass jede Hausversammlung eine Gemeinde ist. Aus den Hausversammlungen werden somit die „Gemeinden“ in Schanghai. Wenn das richtig wäre, dann gäbe es nicht bloß sieben Gemeinden in Asien, sondern dann dürfte es auch vier Gemeinden in Korinth geben. Wir hören von sieben Gemeinden in Asien, denn Asien war eine Provinz; in Korinth aber konnte es nie und nimmer vier Gemeinden geben, denn Korinth war eine Stadt. Weil die Korinther sagten, sie seien paulisch, apollisch, kephisch bzw. christisch, bezeichnete Paulus sie als fleischlich. Es gibt nur eine Gemeinde an einem Ort, und niemals dürfen vier daraus gemacht werden. Sobald diese Frage geklärt ist, erledigen sich die weiteren fast von selbst.

Wir dürfen niemals eine zweite Gemeinde am Ort gründen

Ich hoffe, ihr alle seht nun, dass die Einheit des Leibes am einzelnen Wohnort ausgedrückt wird. Wenn wir nicht auf die Einheit innerhalb eines Ortes achten, dann ist jede andere Form von Einheit wertlos und nicht auf die Schrift gegründet. Wenn die Einheit nicht am Ort ausgedrückt wird, hat es überhaupt keinen Sinn, von Einheit zu reden. Wir haben nicht auf den Himmel zu warten,

bis wir die Einheit verwirklichen. Dort sind wir sowieso eins! Es geht darum, heute mit den Geschwistern eins zu sein, die am selben Ort wohnen. Wenn hier die Einheit nicht gehalten wird, verfallen wir in den Irrtum des Kongregationalismus.

Die Angehörigen der Katholischen Kirche haben etwas über die Gemeinde erkannt, aber sie haben es falsch angewendet. Man hat eingesehen, dass die Gemeinde eins ist, hat sich aber in Bezug auf ihre Grenzen geirrt und ist der Auffassung, es gebe heute nur eine Gemeinde auf der ganzen Erde. Wie steht es mit uns? Einerseits sind wir derselben Auffassung wie sie, denn auch wir haben gesehen, dass die Gemeinde eins ist. Aber für sie gibt es nur eine Gemeinde auf der ganzen Erde, während wir je eine Gemeinde pro Ort haben. Die Katholiken haben, obgleich ihr Begriff von Einheit nicht der Schrift entspricht, immerhin eine Lektion gelernt und wagen es nicht, irgendeine andere Kirche zu gründen. Das ist schätzenswert. Ganz gleich, welche Schwierigkeiten sie haben, sie bleiben dennoch zusammen und wagen es nicht, sich zu spalten. Da sie gesehen haben, dass die Gemeinde eins ist, wäre eine Spaltung für sie Sünde gegen den Herrn. Heute sind wir dabei, die gleiche Lektion zu lernen, und ich hoffe, mit gleichem Erfolg, so dass auch wir es nicht wagen werden, andere Gemeinden zu gründen, son-

dern dass wir mit den Geschwistern zusammenbleiben.

Ich weiß nicht, wie ich mich besser verständlich machen kann. Wir müssen vor den Herrn gehen und von ihm selbst lernen, dass wir alles andere eher tun können, als eine andere Gemeinde gründen. Einen solchen Schritt müssen wir mehr als alles fürchten! Wir haben die Freiheit, eine Schule zu gründen oder ein Krankenhaus oder ein Unternehmen oder eine Fabrik. Wir haben vielleicht die Freiheit zu allem Möglichen – selbst wenn es nicht vom Herrn ist, ist es doch nicht die schlimmste Sünde. Ich sage nicht, dass ihr dem Willen des Herrn ungehorsam sein sollt; aber kein anderer Fehler, den ihr heute begehen könnt, ist so groß wie dieser. Ihr könnt nicht eine Gemeinde verlassen, um dann eine andere Gemeinde zu gründen. Niemals dürft ihr euch dazu verleiten lassen. Eine Gemeindegründung nach unseren eigenen Wünschen und Vorstellungen ist die größte Sünde. Mehr als vor jedem anderen Unrecht müssen wir uns davor hüten.

Geschwister, seht ihr, wie ernst dies ist? Nichts wiegt schwerer als die Schaffung einer Gemeinde nach eigener Wahl. Du kannst alles andere gründen, aber niemals eine Gemeinde, weil das den Leib Christi antastet. In dieser Sache müssen wir alle vor Gott Klarheit haben.

Wenn immer wir umziehen, müssen wir zuerst herausfinden, ob es an unserem neuen Wohnort bereits eine Gemeinde gibt. Die Frage ist nicht, ob die Gemeinde dort stark ist oder schwach, geistlich oder weniger geistlich. Das tut zunächst nichts zur Sache. Wenn es nur Freikirchen und Teile von überörtlichen Kirchen gibt, dann besteht an diesem Ort keine Gemeinde und wir können beginnen. Da die Gemeinde örtlich ist, hat sie weder mit Kongregationalismus noch mit einer Landeskirche bzw. Weltkirche etwas zu tun. Wenn es jedoch irgendwo bereits eine örtliche Gemeinde gibt, dann dürfen wir niemals eine zweite gründen. Unter keinen Umständen dürfen wir einen zweiten Tisch zum Brotbrechen aufstellen. Das wäre eine schreckliche Sünde.

Ich bin sehr betrübt über solche, die ein paar von unseren Büchern gelesen haben, einen Teil der Wahrheit über die Gemeinde gesehen und dann gesagt haben: „Lasst uns also mit Versammlungen beginnen.“ Geschwister, so einfach ist es nicht. Wir können nicht so leichtfertig und nach unserem Gutdünken eine Gemeinde gründen. Zuerst müssen wir herausfinden, ob es an unserem Ort eine Gemeinde gibt. Wenn ja, dann müssen wir mit diesen Geschwistern Gemeinschaft haben, selbst wenn uns das nicht gefällt. Wenn es eine Denomination oder eine freie Gruppe ist, dann können wir uns ihr nicht anschließen. Aber

wenn es eine örtliche Gemeinde ist, dann dürfen wir keine weitere gründen, selbst wenn wir Mängel sehen. Wir können ihr nur helfen durch gesunde Lehre, nicht dadurch, dass wir eine weitere Gemeinde gründen.

Es schmerzt mich sehr, dass viele sich nicht vor einer solchen Zweitgründung scheuen. Sie halten alles für so einfach! Nach ihrer Vorstellung braucht man nur mit drei oder vier anderen darüber zu reden, und schon kann man eine Gemeinde bilden. Die Brüder, die einigermaßen begabt sind, die eine gewisse Kenntnis der Schrift haben und predigen können, fühlen sich wie berufen dazu. Angenommen, ich hätte Schwierigkeiten mit meinen Geschwistern: Es wäre leicht für mich, hinauszugehen und zu predigen, einen weiteren Tisch des Herrn aufzustellen und eine eigene Versammlungshalle zu bauen. Aber so etwas kann ich niemals tun, weil es an einem Ort nur eine Gemeinde geben darf.

So müssen wir heute dahin gebracht werden, dass wir unter keinen Umständen mehr die Sünde begehen, den Leib Christi zu spalten. Es gibt nur einen Leib Christi. Ich möchte kein fleischlicher Mensch sein, kein Mensch, der nach dem Fleisch handelt und Spaltungen hervorruft. Wenn alle Brüder diesen Standpunkt einnehmen, werden wir mehr und mehr Licht bekommen, im Geist wachsen und fähig sein, den Weg der Gemeinde

zu gehen. Alle Geschwister werden in wirklicher Einheit leben – nicht in einer großartig erscheinenden äußerlichen Einheit, die im Innern morsch ist, und auch nicht in der „Einheit des Geistes“, die es uns erlaubt, Spaltungen beizubehalten.

In dem Heftchen „An Urgent Cry“ heißt es, dass bei der Keswick-Konferenz in England einmal jährlich, für eine Woche Einheit in Christus besteht. Was aber ist mit den übrigen einundfünfzig Wochen des Jahres? Wenn wir in Christus eins sind, dann sollten wir zweiundfünfzig Wochen im Jahr eins sein. Sonst lässt uns alle zweiundfünfzig Wochen des Jahres die Einheit vergessen. Das ist allzu seltsam: Eine Woche im Jahr gibt es in Keswick Einheit und dann geht jeder wieder in die Spaltungen zurück. Dennoch betrachten manche Brüder dies bereits als etwas Großartiges, als ein Wunder an Einheit.

Wenn Spaltung richtig ist, soll man in der Spaltung bleiben; wenn es Einheit geben soll, dann muss sie ständig gehalten werden. Besteht sie nur eine Woche im Jahr, während sonst jeder in den Spaltungen ist, so bedeutet sie nichts. Bleiben wir lieber gleich ganz in Keswick und gehen nie mehr von dort weg! Wir brauchen die völlige, absolute Einheit, nicht die falsch verstandene so genannte „Einheit im Geist“! Die Einheit, die wir brauchen, ist die Einheit des Leibes Christi, die am einzelnen Ort zum Ausdruck kommt.

„Am Ort“ – diese Anweisung für die Gemeinden erscheint vielen wie eine unüberwindliche Hürde. Wir alle werden dadurch auf die Probe gestellt. Wenn Gott doch darauf verzichten wollte, die Ortsgrenzen für uns bindend zu machen, so käme uns das sehr entgegen! Wir könnten dann ein paar gemeinsame Versammlungen abhalten, bei denen alle Gemeinschaft haben und sich eine Weile unterhalten könnten, und danach dürfte jeder wieder in die Spaltungen zurückkehren.

Wie sehr wünsche ich, dass die Geschwister in China heute den Ortsgrund sehen! Dann könnten durch Gottes Gnade vielleicht Hunderte oder Tausende von Ortsgemeinden entstehen, die sich auch in andere Länder ausbreiten würden, auch in die westliche Welt, aus der das Evangelium gekommen ist. Ich hoffe, dass unsere Brüder in China nicht vom Kongregationalismus beeinflusst werden. Im Kongregationalismus gibt es nur eines – Spaltung. Er schafft am einzelnen Ort viele Spaltungen. Hoffentlich haben die Geschwister ein Herz, das nichts so sehr fürchtet wie dieses. Obwohl wir niemanden zwingen können, diesen Weg mit uns zu gehen, müssen wir selbst immer vor Augen haben, dass der Leib Christi jeweils am Ort zum Ausdruck kommt. Wenn es an einem Ort nur Denominationen oder Spaltungen gibt, haben wir die Freiheit, ganz neu zu beginnen. Ist jedoch schon eine Gemeinde da, so dürfen wir keine

weitere gründen. Ich glaube, wenn wir das beachten, können die Gemeinden wiederhergestellt werden, ohne dass Schaden angerichtet wird.

Kein Kompromiss in Bezug auf Gottes Wort

Ein Bruder stellte folgende Frage: „Wir sind diejenigen, die heute über die Einheit der Gemeinde sprechen. Man kann uns aber leicht missverstehen und annehmen, wir forderten die anderen auf, sich mit uns zu vereinigen. – Warum tun wir nicht das Gegenteil und vereinigen uns mit ihnen?“

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir zunächst zeigen, was das Grundproblem ist: Vor dem Herrn können wir in bestimmten Punkten nachgeben, aber es gibt andere, in denen wir nie einen Kompromiss eingehen können. In welchen Dingen ist uns jeder Kompromiss unmöglich? In dem, was die Schrift – das heißt also Gott selbst – über die Gemeinde sagt. Selbst wenn wir hier einen Kompromiss schließen wollten, könnten wir es nicht. Alles Herumreden nützt nichts. Wir können das Wort Gottes niemals abändern. In welcher Hinsicht aber können wir nachgeben? In Bezug auf Rang und Position. Hier können und sollen wir zurückstecken, da wir für die Einheit sind.

Die zwei Wahrheiten über die Gemeinde, auf denen wir ohne Kompromiss bestehen müssen, sind folgende:

1) Die Denominationen sind Sünde. Hier können wir keine Abstriche machen. Gott hat gesagt, dass Spaltungen, Parteibildungen bzw. Sekten fleischlich sind. Wir können nicht behaupten, Spaltungen seien geistlich. Wenn wir dem Herrn gegenüber nicht treu sind, können wir ihm weder dienen noch sein Wort predigen. Wir müssen die Denominationen verurteilen.

2) Die Gemeinde richtet sich nach den Orts-
grenzen. Dies ist die Wahrheit, auf der wir bestehen müssen. Ein Ort – eine Gemeinde, und nicht mehrere Gemeinden, so bestimmt es das Wort Gottes; wir haben nicht das Recht, dies abzuändern. Sobald Übereinstimmung in Bezug auf das Wort des Herrn da ist, gibt es keine Schwierigkeit mehr bei der Frage, wer sich mit wem vereinigen soll. Das betrifft dann nicht mehr das Wort des Herrn, sondern nur noch unsere Position. Wenn wir uns bei Fragen der Position aufhalten, dann sind wir im Unrecht und dienen dem Herrn nicht.

Vorläufige Kompromisse in Bezug auf Gottes Wort schaffen keine Einheit. Auch wenn wir uns zunächst zusammenschließen – werden nicht in der Zukunft wieder Spaltungen entstehen? Für die Geschwister aus den Denominationen ist die-

ser Weg so neu, dass sich sehr schnell wieder Schwierigkeiten einstellen können. Was man lange gewohnt war, greift man äußerst leicht wieder auf. Diejenigen, die einmal in einer Denomination waren, können sehr leicht wieder auf diesen Weg geraten. Nicht dass wir unseren Geschwistern misstrauen würden, aber sie müssen alle dahin kommen, dass sie die Denominationen als Sünde verurteilen. Dann wird Gott sie von dem Alten befreien. Verurteilen sie die Denominationen nicht als Sünde, obwohl sie aus ihnen herausgekommen sind, dann werden sich in Zukunft gewiss Probleme ergeben. Wenn wir heute durch irgendwelche Umwege die Einheit zu erreichen versuchen, werden wir später in Schwierigkeiten geraten. Zwei Punkte müssen wir festhalten, ohne nachzugeben: Erstens, die Denominationen sind Sünde. Zweitens, die Gemeinde richtet sich nach den Ortsgrenzen. Wir können den anderen Geschwistern sagen, dass wir schon dreißig Jahre lang auf diesem Wege sind und dass wir hoffen, dass auch sie mit uns auf diesem Wege weitergehen werden.

Andererseits sollten wir uns nicht als die betrachten, die schon längst auf dem Weg der Einheit sind und mehr Erfahrung haben, sondern noch einmal neu mit den Hinzugekommenen beginnen. Um mit ihnen eins zu sein, können wir unsere Vorgeschichte vergessen. Das Wort der

Schrift gehört dem Herrn, und wir können es nicht aufgeben; unsere Geschichte aber gehört uns, und wir können sie aufgeben. In Bezug auf die Gemeinde und die Denominationen können wir keinen Schritt weichen; was aber unsere Position angeht, so können wir morgen neu beginnen. Unsere Brüder lehnen genau wie wir die Denominationen ab und wir vereinigen uns, um die Ortsgemeinde zu werden. Wie wäre das? Die Geschichte ist unser, deshalb können wir sie aufgeben und neu beginnen. Jeder von uns verleugnet das, was er ist und was er war, und morgen beginnen wir neu auf dem Ortsgrund. Wie wäre es damit? Alles, was aufgegeben werden kann, werden wir aufgeben, um keinen Preis aber des Herrn Wort. Auf diese Weise kann man das Problem leicht lösen.

Was die Verwaltung der Gemeinde betrifft, ergibt sich aus dem bisher Gesagten, dass es nur je eine am einzelnen Ort geben kann. Im Kongregationalismus bestehen verschiedene Verwaltungen im selben Ort. In Apostelgeschichte 14:23 heißt es dagegen, dass Paulus und Barnabas „in jeder Gemeinde Älteste“ einsetzten. Wenn dies die einzige Stelle in der Bibel wäre, die über ein solches Tun von Paulus berichtete, dann könnte man es noch für möglich halten, dass es mehrere Gemeinden an einem Ort gab, von denen jede ihre eigenen Ältesten hatte. Im Licht von Titus 1:5 jedoch wird man die Dinge ganz anders sehen. Dort sagt Pau-

lus, Titus solle „in jeder Stadt Älteste“ einsetzen. Wenn wir diese beiden Stellen zusammenbringen, sehen wir, dass es einerseits heißt „in jeder Gemeinde“ und andererseits „in jeder Stadt“. Es werden also Älteste in jeder Stadt eingesetzt, und die Stadtgrenze ist die Verwaltungsgrenze einer Ältestenschaft.

Viele Geschwister glauben, dass ihre Einheit mit uns eine rein geistliche Angelegenheit sei und dass sie immer noch eine unabhängige Verwaltung haben könnten. Das entspricht aber nicht der Lehre der Schrift. Jeder Ort muss eine einzige Gemeinde mit einer einzigen Verwaltung haben. Es darf nicht mehrere Gemeinden und mehrere Verwaltungen an einem Ort geben. Dies ist sehr wichtig und wir brauchen Klarheit darüber. Pro Stadt gibt es nur eine Verwaltung, niemals mehrere. Wenn wir dies vor Augen behalten, wird es wenige Probleme geben; wenn nicht, wirst du zu einer anderen Versammlung gehen, sobald du Schwierigkeiten in der einen hast. Nimmt die zweite dich nicht auf, gehst du zur dritten. So soll es nicht sein. Alle Kinder Gottes werden miteinander Gemeinschaft haben, wenn sie erkennen, was die Einheit der Gemeinde ist, und es wird dann auch nur eine Verwaltung an einem Ort geben.

Weitere Schriften von Watchman Nee

- Befreiung (94 S.)
- Bibelleseplan (72 S.)
- Christus – der „ICH BIN“ (31 S.)
- Christus, die Wirklichkeit aller geistlichen
Dinge (115 S.)
- Christus ist uns zur Weisheit geworden (38 S.)
- Christus unser Leben (31 S.)
- Das Gericht* (22 S.)
- Das kostbare Blut Christi (19 S.)
- Das normale Christenleben (253 S.)
- Das normale Gemeindeleben (372 S.)
- Das überwindende Leben** (19 S.)
- Das Werk Gottes (62 S.)
- Das Wort vom Kreuz (ca. 90 S.)
- Der Grund der Gemeinde (34 S.)
- Der Helm der Errettung** (19 S.)
- Der Inhalt der Gemeinde (35 S.)
- Der Leib Christi*** (24 S.)
- Der normale Glaube (78 S.)
- Der normale Mitarbeiter (138 S.)
- Die einzige Sünde des Menschen* (27 S.)
- Die Errettung der Seele (149 S.)
- Die Gemeinde am Ort und die Gemeinde in einem
Haus (30 S.)

Die mit *, ** oder *** gekennzeichneten Titel sind in den Bänden
Leben finden, *Leben kennen* und *Im Leben wachsen* enthalten.

Die Gemeinden – Fall und Rückgewinnung (185 S.)
Die herrliche Gemeinde (207 S.)
Die Suche nach Gott (95 S.)
Dienst für das Haus oder für den Herrn (23 S.)
Die Ortsgemeinde (90 S.)
(Auszug aus: Das normale Gemeindeleben)
Ein gescheiterter Gerechter (23 S.)
Ein Zeugnis (83 S.)
Errettung – nicht durch gute Werke* (13 S.)
Im Geist oder im Verstand** (24 S.)
Lasst das Wort Christi reichlich in euch wohnen***
(19 S.)
Leben finden (113 S.)
Leben kennen (123 S.)
Im Leben wachsen (104 S.)
Sitze, wandle, stehe (79 S.)
Trennung von Seele und Geist** (20 S.)
Versiegelt mit dem Heiligen Geist** (22 S.)
Wachet und betet (102 S.)
Zweierlei Verhaltensgrundsätze** (31 S.)

Die mit *, ** oder *** gekennzeichneten Titel sind in den Bänden *Leben finden*, *Leben kennen* und *Im Leben wachsen* enthalten.

